

PELAGEA

MATERIALIEN ZUR FRAUENEMANZIPATION • Nr. 9 1978 DM 2,50

Sozialistischer Frauenbund Westberlin

Frauensommeruni 78



Frauensommeruni 78

FRAUEN
und
MÜTTER

LOB DER WLASSOWAS

Das ist unsere Genossin Wlassowa, gute Kämpferin,
Fleißig, listig und zuverlässig.
Zuverlässig im Kampf, listig gegen unsern Feind und fleißig
Bei der Agitation. Ihre Arbeit ist klein.
Zäh verrichtet und unentbehrlich.
Sie ist nicht allein, wo immer sie kämpft.
Wie sie kämpfen zäh, zuverlässig und listig
in Twer, Glasgow, Lyon und Chicago
Shanghai und Kalkutta
Alle Wlassowas aller Länder, gute Maulwürfe
Unbekannte Soldaten der Revolution
Unentbehrlich.

aus Brecht: DIE MUTTER (Pelagea Wlassowa)



Liebe Leserinnen!

diesmal haben wir das Thema der Sommeruniversität "Frauen und Mütter" als Schwerpunkt für die neue Pelagea genommen. Entscheidend dafür waren mehrere Faktoren: Einmal ist das Thema ungeheuer wichtig - wir selber haben etliche Mütter im SFBW, die das Problem aus eigener Erfahrung kennen, zum anderen wollen wir als älteste autonome Frauengruppe an allen wichtigen Aktivitäten der Frauenbewegung mitarbeiten, um verstärkt in die Öffentlichkeit die Frauenproblematik hineinzutragen. Nicht zuletzt können wir auch mit diesem Thema unsere Ansprüche verwirklichen, Arbeitsergebnisse der einzelnen Gruppen in die neue Pelagea zu bringen. Ein weiterer aktueller Beitrag ist der Artikel von Barbara Ehrenreich, der vor einem halben Jahr in einer Gruppe diskutiert wurde, aktuell darum, weil er zu einer nächsten Diskussion mit dem Frauenzentrumsfrauen beitragen soll, wir nicht aufgeben wollen, die Frauenbewegung zu vereinen.

Die Redaktion

Inhalt

MUTTERSCHAFT UND BERUFSTÄTIGKEIT	1
AUFBRUCH ZUM BEFREITEN SELBST.....	5
HAUSGEBURT...?	9
DISKUSSION: SOZIALISMUS - FEMINISMUS	11
GESCHICHTE ZUM FRAUENLIED AUS PELAGEA 7/8	26
BÜCHER	33

Mutterschaft + Berufstätigkeit - eine Alternative zu Lasten des Kindes?

Die Grundbedingung des menschlichen Lebens ist die Arbeit. Die Menschen produzieren die Güter, die sie benötigen, um zu existieren. Diese Güter werden produziert, indem die vorgefundene Natur angeeignet und verändert wird. Also arbeiten um zu leben? Nicht nur!

Die Arbeit als ein Prozeß zwischen Mensch und Natur wirkt nicht nur verändernd auf die Natur, sondern mit der Weiterentwicklung der Produktionsmittel auch verändernd auf die Menschen. Der Mensch ist sowohl Produkt als auch Subjekt der gesellschaftlichen Entwicklung.

Nun treten aber bei der Arbeit nicht nur Mensch und Natur in Beziehung zueinander, sondern auch die Menschen untereinander. Sie arbeiten gemeinsam an einem Produkt, bewältigen gemeinsam die Natur, erleben in unserer heutigen Gesellschaft gemeinsam die Abhängigkeit vom Kapital. Die Beziehungen, die Arbeit, die sie leisten, ist gesellschaftlich.

Je entwickelter die Produktionsmittel in einer Gesellschaft sind, desto höher sind die Anforderungen, die an einen gesellschaftlich arbeitenden Menschen gestellt werden, desto eher hat der Mensch die Möglichkeit, seine Persönlichkeit zu entwickeln.

Schließen wir also jemanden bewußt aus von der Teilhabe an gesellschaftlicher Entwicklung bzw. von der Veränderung derselben, so beschränken wir ihn nicht nur in der Möglichkeit, aktiv die Weiterentwicklung und Veränderung zu bewirken, sondern beschneiden gleichzeitig seine Persönlichkeitsentwicklung.

Die Gesellschaft erscheint als etwas Fremdes, nicht Durchschaubares, als etwas, das sich weiterentwickelt, Angst, Passivität und nicht zuletzt das Gefühl des Ausgeliefertseins und der Perspektivlosigkeit sind die Folgen.

Aus der natürlichen Arbeitsteilung in den Anfängen der Menschheitsentwicklung, zwischen Mann und Frau, ist eine künstliche geworden, die anachronistisch ist, gemessen am Entwicklungsstand der heutigen Gesellschaft.

Gerade dies aber betraf und betrifft in besonderem Maße uns Frauen. Noch immer sind fast die Hälfte der Frauen im erwerbsfähigen Alter ausschließlich im Haushalt tätig. Die meisten dieser Frauen sind Mütter.

Beruf oder Kind? Daß dies eine Entscheidung sein muß, wird von vielen Frauen als selbstverständlich und unumgänglich angesehen. Besonders dann, wenn die Kinder

klein sind. Wenn eine Frau dennoch versucht, beides zu vereinbaren, hat sie neben den Vorurteilen der Umwelt auch mit ihrem eigenen Gewissen zu kämpfen.

Besonders in letzter Zeit werden immer wieder Stimmen laut, die die frühe Mutterentbehrung verantwortlich machen für schlechte Schulleistungen, Kriminalität, Verhaltensstörungen u.a. Fehlanpassungen der Kinder. So wird von verschiedenen

Autoren in der Auseinandersetzung mit dem Problem der "Tagesmütter" die Forderung nach einem "absoluten Schonraum des Kindes" in den ersten 3 Lebensjahren erhoben und damit die Notwendigkeit der ganzjährigen Anwesenheit der Mutter bei den Kindern begrün-

„NATÜRLICH! EINE VON DIESEN MODERNEN MÜTTERN, NIE WIEDER GUT ZU MACHEN IN DER ENTWICKLUNG DES KINDES, VERBRECHEN AN SEINER ENTWICKLUNG!“



LITERATUR:

Rüdiger Koch, Berufstätigkeit der Mutter u. Persönlichkeitsentwickl. d. Kindes, Köln 1975
Kolliadis, Emmanuel, Mütterl. Erwerbstätigkeit u. kindl. Sozialisation, Weinh./Basel 1978
Wagnerová, Alena K., Mutter, Kind, Beruf, rororo 6965

det. (1) Gefährdet sei sonst die "Entfaltung und Bereicherung der Innerlichkeit". (2) Diese Argumentation, die der erwerbstätigen Mutter ein ständig schlechtes Gewissen verschafft, scheint im Bewußtsein der Öffentlichkeit und besonders in dem der Frauen noch stark verankert. Es ist deshalb notwendig zu prüfen, ob die Ergebnisse neuerer Untersuchungen sie beständigen oder widerlegen.

Als zentrales Problem erscheint die Abwesenheit der Mütter. Gegner der Erwerbstätigkeit von Müttern weisen immer wieder auf die tatsächlich sehr eindeutigen Ergebnisse von Untersuchungen hin, die belegen, daß Kinder in Heimen schwere körperliche und psychische Störungen erleiden, die unter dem Begriff "Hospitalismus" zusammengefaßt werden. Verantwortlich wird in diesen Untersuchungen immer wieder die Abwesenheit der Mutter und damit das Fehlen der mütterlichen Zuwendung gemacht. Das aber ist eine unzulässige Vereinfachung. Die Heimsituation wird nämlich, wie man festgestellt hat, vor allem charakterisiert durch eine Reduzierung von Reizen und Anregungen aller Art sowie durch einen generellen Mangel an Sozialkontakten. (3) Dieser insgesamt kommunikationsarm verlaufende Entwicklungsprozeß ist die Ursache der Verhaltensanomalien und nicht die frühe Mutterentbehrung.

Unterstützt wird diese These von Untersuchungen, die nachweisen, daß das Bedürfnis nach neuen Eindrücken ein Grundbedürfnis des Säuglings und Kleinkindes ist, daß dieses ein selbständig motiviertes Streben nach Meisterung von Umweltgegebenheiten und Erfassung neuer Tatbestände besitzt. (4) Von hier aus wird einsichtig, wie wichtig bereits für den Säugling taktile, akustische, visuelle und verbale Stimulation ist. Da das Bedürfnis nach Eindrücken von anderen Menschen befriedigt wird, besteht ein enger Zusammenhang zu dem Bedürfnis nach sozialem Kontakt.

In bezug auf beides kommen die Heimkinder aber zu kurz. So gibt es Beispiele, daß die Kinder (aus Personalmangel) mechanisch gefüttert werden vermittels befestigter Flaschen oder daß man die Betten der Kinder,

damit sie sich ruhig verhielten, mit weißen Laken verhängte. (5) Nicht die Mutterentbehrung ist hier für die schweren Entwicklungsstörungen der Kinder verantwortlich zu machen, sondern die katastrophalen Bedingungen in den Heimen. Damit aber wird die herausragende Rolle der Mütter im Sozialisationsprozeß des Säuglings radikal in Frage gestellt. Vielmehr erscheint die gesellschaftliche Umwelt als die allgemeinste und umfassendste Bestimmung für den Prozeß der menschlichen Entwicklung. Dies wird bestätigt durch Beobachtungen in der vietnamesischen Großfamilie und der Kibbuzerziehung. Sie zeigen, daß die Mutter durch andere Personen ersetzbar ist, ohne daß das Kind in seiner Persönlichkeitsentwicklung beeinträchtigt wird.

Die Verknüpfung der Muttererwerbstätigkeit mit den in den Heimen gemachten Beobachtungen erscheint also unzulässig, da es eher die Unzulänglichkeit dieser Institutionen ist, die zu diesen negativen Ergebnissen führt.

Trotzdem bleibt die Frage, wie sich die Berufstätigkeit der Mütter auf die Familie auswirkt.

Die traditionelle Rolle der Frau schränkt ihren Tätigkeitsbereich ein auf Haushalt und Familie. Dieser aber ist, trotz aller technischen Veränderungen gekennzeichnet durch die Wiederholung der immer gleichen Tätigkeiten, d.h. durch Stagnation. Das bedeutet, daß die Frauen keine neuen Erfahrungen machen, keine neuen Fähigkeiten entwickeln können und damit in ihrer Persönlichkeitsentwicklung ebenfalls stagnieren. Untersuchungen haben gezeigt, daß sich die Frauen dieser, ihrer reduzierten Existenz durchaus bewußt sind. Ihre Selbstdeutung wird bestimmt durch Gefühle von Resignation und Verzicht. Stärker als erwerbstätige Frauen sind sie deshalb anfällig für neurotische und psychosomatische Erkrankungen. (6)

Für die nichterwerbstätige Frau in der Kleinfamilie ist das Kind neben dem Haushalt der zentrale Lebensinhalt. Die dem Kind gewidmete Beachtung, Beobachtung und Betreuung kann oder muß wegen mangelnder anderer Beanspruchung der Mutter zu einem

(1) Biermann, G.: Tagesmütter - eine gefährl. Notlösung. In: Psychologie heute, Juni

(2) Speck, O., Kinder erwerbstätiger Mütter, Stuttgart 1956, S.120 1974, S.35

(3) Koch, R.: Berufstätigk.d.Mutter u.Persönlichkeitsent.d.Kindes, Köln 1975

(4) Boskowitz, L.: Die Persönlichkeit und die Entwicklung im Schulalter, Berlin 1970,

(5) Vgl. Koch, a.a.O., S. 36/37

S.140

(6) Pross, Helge, Nichterwerbstätige Ehefrauen in der BRD, Tabellenbd. Manuskript Hamburg 1974, S. 15 ff.

entwicklungshemmenden Faktor für die Kinder werden. Seinen Lebensinhalt will man nicht verlieren! Solche Gefühlslage verhindert eine Erziehung zur Selbständigkeit. Trennungängste der Mutter erschweren die notwendigen Ablösungsprozesse der Kinder.

"Die Mutter gibt unaufhörlich Liebe im Übermaß, aber unter der Bedingung der Ausschließlichkeit und der dauernden Abhängigkeit. Jeder Versuch der Ablösung seitens des Kindes führt zu Schuldgefühlen und spätestens am Ende der Pubertät kommt es zur Krise." Das bedeutet, daß ein allzu enger Kontakt zwischen Mutter und Kind für beide schädlich sein kann, da er häufig die Ursache schwerer Störungen in der Persönlichkeitsentwicklung ist. Man kann daraus den Schluß ziehen, daß Nur-Mütter als Erzieherin weniger gute Voraussetzungen besitzen als Frauen, die im Umgang mit Menschen außerhalb der Familie und durch die Teilnahme an gesellschaftlichen Leben sowohl ihren Gesichtskreis wie ihre intellektuellen und emotionalen Fähigkeiten erweiterten. Gerade zu Zweifel an den Erziehungsfähigkeiten von "Nur-Hausfrauen" gehen aus den Untersuchungen von Helge Pross hervor: "Die meisten sagen, sie erzögen ihre Kinder so, wie sie es gerade für richtig halten." (7)

Entsprechende Untersuchungen haben gezeigt, daß erwerbstätige Mütter, die mit ihrem Beruf zufrieden waren, ein positives und warmherziges Verhältnis zu ihren Kindern haben und deshalb auch einen toleranteren, konsequenteren und kinderbezogeneren Erziehungsstil praktizieren. Bei diesen Untersuchungen wird allerdings auch deutlich, daß die Einstellung der Frau zu ihrem Beruf ganz entscheidend ist. Mütter, die eine unbefriedigende Arbeit - vielleicht sogar gezwungenermaßen - ausüben, zeigen eine weniger positive Einstellung gegenüber ihren Kindern. Am stärksten beeinträchtigt in ihrer Erziehungshaltung erwiesen sich jedoch die nichtberufstätigen Mütter, die mit ihrer Hausfrauenrolle unzufrieden waren. (8)

Daraus ergibt sich, daß für die Beziehungen in der Familie die bloße Anwesenheit der Mutter unbedeutend ist, entscheidend ist vielmehr die Variabilität und Sensitivität der Kommunikation. Die Fähigkeit dazu ist keine Frage der Zeit, die man dafür aufwendet, sondern ein Ausdruck der Persönlichkeit der Mutter. Von daher wird einsichtig, wie wichtig auch gerade für die Erziehungsrolle der Frau die Entwicklung ihrer Persön-

lichkeit ist. So verwundert es nicht, wenn sich die Erwerbstätigkeit der Mutter geradezu als positive Sozialisationsbedingung für das Kind auswirken kann. Entsprechende Untersuchungen haben gezeigt, daß Kinder erwerbstätiger Mütter größere intellektuelle Leistungen aufgrund einer höheren Leistungsmotivation sowie mehr Selbständigkeit und Selbstbewußtsein aufweisen. Diese Kinder besitzen häufig ein großes Maß an Selbstvertrauen und Durchsetzungsvermögen. (9)

Die eher partnerschaftliche Einstellung der erwerbstätigen Frau, der Zuwachs an familiärer Autorität, die sich aus der Erwerbstätigkeit ergibt, bietet auch die Chance für ein verändertes Rollenbewußtsein der Kinder. Der "unsichtbare" Vater, in der traditionellen Familie, beschränkt auf seine Rolle als Ernährer der Familie, hat die Möglichkeit, seine Verantwortung für die Erziehung der Kinder zu begreifen und damit für das Familienleben und den Sozialisationsprozeß der Kinder wiedergewonnen zu werden.

Die These, daß Kinder erwerbstätiger Mütter besonders kriminell gefährdet seien, wurde nicht bestätigt, im Gegenteil. Gerade bei den Untersuchungen über die Kriminalität von Jugendlichen wurde sichtbar, daß die Berufstätigkeit der Mutter nur eine Variable im Entwicklungsprozeß der Kinder ist. Es ist völlig unangemessen, sie allein für die negative Entwicklung verantwortlich zu machen. Entscheidender für die Sozialisation des Kindes ist das gesamte emotionale Klima der Familie. Wenn dies gestört ist, wenn Spannungen, Konflikte, Unzufriedenheit der Mutter u.a. die Atmosphäre der Familie bestimmen, wirkt sich dies auf die Kinder negativ aus. So stammen Kinder erwerbstätiger Mütter, die kriminell wurden, aus Familien, die bereits schwer gestört waren. Die Erwerbstätigkeit kann deshalb nicht als Ursache begriffen werden.

Abschließend muß noch einmal hervorgehoben werden, daß die Erwerbstätigkeit der Frau nur eine Variable unter zahlreichen im Sozialisationsprozeß der Kinder ist. Es gibt nirgends Anzeichen, daß sie allein zu Schädigungen der Kinder führt.

Deshalb kann es für uns nicht heißen: Keine Berufstätigkeit für Mütter, zurück

(7) Pross, Helge, Nichterwerbstätige ..., S. 6

(8) Koliadis, E., Mütterliche Erwerbstätigkeit..., S. 339

(9) Koliadis, E., S. 338; Koch, R., S. 151 f.

zu Heim und Herd. Unsere Forderungen müssen vielmehr darauf gerichtet sein, die Bedingungen, unter denen Frauen arbeiten, zu verbessern.

Also:

- Mehr und bessere Tagesstätten und Betreuungsmöglichkeiten für Kinder
- Mehr und besser ausgebildete Erzieherinnen bzw. Erzieher
- Bessere Ausbildung für Frauen
- Qualifiziertere Arbeitsplätze für Frauen
- Schaffung eines neuen Bewußtseins von der Rolle, den Bedürfnissen und Rechten der Frau in der Öffentlichkeit (z.B. in den Medien)

Muß Berufstätigkeit und "Kinderhaben" eine Alternative sein?

Überlegungen zum Problem der Berufstätigkeit von Müttern und ihre Auswirkung auf die Kinder.

Heute stehen viele Eltern und besonders Mütter vor der Frage, ob es möglich ist, Berufstätigkeit und Mutterschaft zu verbinden. Dabei wird einerseits immer wieder die Sorge geäußert, ob die Berufstätigkeit der Mutter und die damit verbundene außerhäusliche Unterbringung der Kinder nicht Nachteile für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes mit sich bringt. Andererseits braucht ein Kind für seine Entwicklung Kontakte zu anderen Kindern und vielfältige Anregung aus der Umwelt.

Wie sollen die Eltern sich entscheiden? Welche Möglichkeiten der außerhäuslichen Unterbringung gibt es? Welche Vor- und Nachteile haben private Kindergruppen bzw. öffentliche Erziehungseinrichtungen? Wie sieht die Situation speziell in den Senatskindertagesstätten aus? Haben die Eltern Mitbestimmungsmöglichkeiten? Diese Fragen sollen im Zusammenhang mit den Vorstellungen und Erfahrungen der Teilnehmer diskutiert werden mit dem Ziel, gemeinsam individuelle und gesellschaftliche Lösungsschritte zu entwickeln.

Dipl.-Päd. Ellen Müggenburg und DiplPäd. Rita Zorn
donnerstags 19.00 Uhr ab 19.10.78 15 Doppelstunden DM 22,50/11,25
in den Räumen der FU



Anmeldung (nur für Kurse, die nicht in Räumen von VHS stattfinden)

An das Referat für Erwachsenenbildung der FU
Brümmerstr. 50, 1000 Berlin 33

Ich melde mich an zu dem Universitätskurs Nr.

Name Vorname

Adresse

Beruf Alter Tel.:

Gleichzeitig mit dieser Anmeldung habe ich die Gebühr in Höhe von DM an die Hauptkasse der FU überwiesen. (Bei Kursen mit beschränkter Teilnehmerzahl bitte Zahlungsaufforderung abwarten.)

AUFBRUCH zum befreiten SELBST

Schwangerschaft als produktive Arbeit, Geburt als aufregend orgastisches Fest, Stillen als überwältigende Selbsterfahrung - ganz Frau sein: ein nichtenfremdeter glücklicher Mensch!
So lesen sich die Erlebnisberichte in der COURAGE und in Kampfschriften zur Selbstverwirklichung der Frau.

Nicht-Gebären bedeutet Verzicht auf eine entfaltete weibliche Sexualität - und wer verzichtet schon freiwillig auf "Freude, Befreiung und Lust" (Stark, S. 97)? Also laßt uns schwanger werden das Kindererziehen wird sich dann schon finden! Denn es geht um das Jetzt, um Körpererfahrung, neue Sinnlichkeit, um alternatives Gebären und Geboren-werden. Wer wird schon angesichts solcher Möglichkeiten die kleinlichen Fragen nach Kindergärten, Frauenarbeitslosigkeit usw. stellen oder sich gar Gedanken über eine menschlichere Gesellschaft für alle ihre Mitglieder machen?

Ich möchte an den Beginn meiner Auseinandersetzung mit der neuen "Schwangerschaftsbewegung" eine Bemerkung Günter Amendts in konkret Nr. 3/78 zur Spontibewegung setzen. Er schreibt: "Dennoch wird uns diese Diskussion in den nächsten Jahren beschäftigen. Weil sie so exakt der Klassenlage derer entspricht, die als Ersatz für nicht stattfindende Praxis ständig auf der Suche nach "neuen" Theorien sind. Auch fort-

schrittliche, isoliert arbeitende Wissenschaftler sind ständig in Gefahr, auf solche Lehren 'abzufahren'. Das hat die Subjektivitätsdiskussion! der letzten Jahre gezeigt, die das in der marxischen Theorie zentrale Problem der Vermittlung von Subjekt-Objekt unter dem Stichwort Subjektivität zu einer 'neuen' Theorie aufplusterte. Diese Diskussion, immer noch in marxistischen Kategorien geführt, wird nun durch die "neue" Theorie abgelöst werden. Denn dies ist - im Vergleich zum Marxismus - das leichtere Angebot, ist freibleibend und unverbindlich, verlangt kein Handeln, verzichtet auf Organisation und bietet damit Schutz vor Verantwortlichkeit."

Die treffende Beschreibung einer sich abzeichnenden neuen Theorie betrifft nicht nur die Spontis, sondern auch Gruppen in der Frauenbewegung. Wie entstellte marxistische Kategorien mit subjektiven Selbstverwirklichungsideen kombiniert in einer neuen feministischen Theorie gipfelt, die Gefühle und Emotionalität an die Stelle politisch verantwortungsvollen Handelns setzt, wird deutlich an dem sich ausbreitenden Weiblichkeitswahn unter den Bewegungsfrauen. Da große Teile der Frauenbewegung aufgrund gleicher Klassenzugehörigkeit auf ähnliche Auswege kommen, ist die theoretische Nähe zu den Spontis auch nicht weiter verwunderlich.

Mit Alternativprojekten von der Landkommune bis hin zum Krämerladen versuchen viele kleinbürgerliche Intellektuelle, durch die Krise ihrer beruflichen Chancen und der Illusionen auf baldige Gesellschaftsveränderung beraubt, Vorstellungen von einem besseren und menschlicheren Leben zu verwirklichen. Bei den Frauen gipfelt das dann in der Mystifizierung der weiblichen Biologie, voll entfaltete weibliche Sexualität wird konsequenterweise zum Maßstab für die Befreiung. Wohl gemerkt soll nichts gegen den Wert subjektiver Erfahrung für die eigene Entwicklung gesagt werden, nur wenn Subjektivität zur Handlungsanweisung für eine gesell-

schaftsverändernde Praxis wird, dann fragt sich, wer da mit dem Hinweis auf alle Frauen ganz individuelle Wünsche legitimieren muß.

In diesem Legitimationszwang sehe ich auch den Grund für eine die feministische Theorie kennzeichnende Gedankenakrobatik. In dem Bestreben, sich die gleiche revolutionäre Bedeutung zu verleihen wie sie die Arbeiterbewegung hat, werden die Frauen zur Klasse. Nicht der Besitz oder Nichtbesitz an Produktionsmitteln ist für die Klassenzugehörigkeit entscheidend, sondern die Konditionierung auf ein Hausfrauenleben.

"Indem wir die bewußtlosen Grenzen des allgemein üblichen Begriffs Hausarbeit durch neue Inhalte sprengen, zerstören wir auch zugleich die 'Logik der Spaltung' von Frauen und entdecken in der grundsätzlichen Bestimmung von Frauen, Hausarbeit zu leisten, den kleinsten gemeinsamen Nenner, der alle Frauen durch sämtliche sozialen Klassen, Schichten und Rassen hindurch vereint." (Frauenselbstbefreiung, S. 23)

Da Hausarbeit so weit gefaßt wird, daß alle weiblichen Handlungen in ihr aufgehen, gibt es wahrhaftig keine Frau, die nicht zur "Klasse" der Hausfrauen gehört. Arbeit im Haushalt, Kindererziehung, Sexualität, Verhütung, Schwangerschaft und Geburt, Sorgen um Abtreibung, sogar Berufstätigkeit, da immer nur Nebentätigkeit, das alles ist Hausarbeit. Wen wundert es dann noch, wenn der Privatbereich zum Ort des Frauenkampfes wird!

Dabei bedient sich feministische Theorie bei der Rechtfertigung, daß der Kampf im Reproduktionsbereich stattzufinden habe, marxistischer Kategorien

und greift zum Beweis weiblicher Überlegenheit in sich endlos wiederholenden Beschwörungen auf matriarchalische Kulturen und Schöpfungsmythen zurück. Beides dient der Rechtfertigung einer feministischen Subkultur, wo es nur noch darauf ankommt, weibliches Sein ohne männliche Fremdbestimmtheit zu leben, was sich in einem naturhaften Dahinwesen äußert, das eine unendliche Fülle sich teils widersprechender Formen aufweist, sich gegen Rationalität und Logik wendet und zwecklos beliebig weibliche Selbstverwirklichung zum Maß allen Handelns macht.

Der Biologie wird dabei eine besondere Stellung eingeräumt. Sie macht die Frau zur Produzentin der Ware Arbeitskraft und Schwangerschaft und Geburt zur schöpferischen, anstrengend-lustvollen nicht entfremdeten Arbeit.

"Schwanger sein, feministisch definiert, heißt Arbeit erbringen, eine erschöpfende, aber tief befriedigende körperliche und geistige Arbeit. Eine Leistung, die in dieser Leistungsgesellschaft überhaupt nicht anerkannt, ja nicht einmal so erkannt wird!" (Stark, S. 15)

Auch wenn sich das alles sehr gut anhört und die Frau zur wichtigsten Produzentin wird, "so ist doch einzuwenden, daß Frauen die Ware Arbeitskraft eben nicht produzieren. Nicht die Familie oder die Hausfrau stellt die Ware Arbeitskraft her, sondern es sind die Verhältnisse der kapitalistischen Produktion, die die Fähigkeit des Menschen, zu arbeiten und Mehrarbeit zu leisten, in eine Ware verwandeln. Anders ausgedrückt: Es liegt nicht im Ermessen der Hausfrau, die Ware Arbeitskraft herzustellen, sondern Arbeitskraft wird erst beim Abschluß des Arbeitsvertrages zur Ware." (Menschik, S. 190)

Den Begriff der produktiven Arbeit auf körperliche Vorgänge wie Schwangerschaft anwenden, heißt, ihn bis zur Sinnentleerung ausweiten. Arbeit ist danach alles und jedes. Die weibliche Biologie wird wie eh und jeh zur Wesensbestimmung der Frau und der männlichen Berufstätigkeit

als überlegen gegenübergestellt. Frauen schließen sich so selbst von der Teilnahme am gesellschaftlichen Fortschritt aus und tragen das ihre zur Ideologie von der Andersartigkeit der Frau bei, die schon immer dazu benutzt wurde, ihr die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zu verwehren.

Marxsche Kategorien als Vokabeln mißbraucht rechtfertigen ein Hausfrauendasein, der Rückgriff auf die Stellung der Frau in mythischen Fernen soll das Selbstbewußtsein stärken und hilft bei der Verdrängung der eigenen Machtlosigkeit.

"Gebären war durch lange Zeiträume hindurch mehr als nur ein Kind bekommen. Wir haben heute nicht allein den Bezug zu unserem Körper und die Vertrautheit mit ihm verloren, wir haben auch jeden Bezug zu weiblich-religiöser Sinngebung verloren... Ursprünglich war beides zusammen der höchste Wert: Geburt und Kult zeigten der Gemeinschaft die inneren Kräfte der Frau. Das Leben war höchstes und heiligstes Gut - die weibliche Wertung war verbindlich für die Gemeinschaft." (Stark, S. 123)

Frau versucht völlig ahistorisch an längst vergangene Gesellschaften bruchlos anzuknüpfen, was in die Isolation von alternativen "Fraueninseln" führen muß.

"Nur wenn Frauen mit Frauen leben und auch Kinder aufziehen, haben wir die Chance, daraus eine echte feministische Alternative zu entwickeln. 'Feministische Inseln' in einer patriarchalischen Gesellschaft." (Stark, S. 213)

Rückzug in die Subkultur bleibt aber nicht nur individuelle Glückssuche, sondern wird zum Kampf um eine weiblichere Gesellschaft. Deutlich wird das in der Propagierung von Hausgeburten.

"Wir müssen uns der Institution Krankenhaus:Entbindungsstation verweigern, wir müssen es lernen, Frauen mit Frauen in Hausgeburten mit frauenfreundlichen Hebammen und Ärztinnen zu entbinden. Die Institution Krankenhaus wird ihr menschenfeindliches Verhalten erst dann ändern, wenn wir einfach nicht mehr hingehen." (Stark, S. 120)

Ich stimme darin überein, daß es gilt, den eigenen Körper positiv zu erfahren, die herkömmlichen medizinischen Methoden zu hinterfragen und mehr als skeptisch der Pharmaindustrie gegenüber zu sein, meine aber, das darf nicht dazu führen, unser Heil in den Geburtspraktiken unserer Vorfahren zu suchen. Was hat frau denn gegen den Einsatz von Wissenschaft und Technik im Sinne des Menschen. Jeden Fortschritt, weil männlich, als frauenfeindlich zu verteufeln gleicht Maschinenstürmerei und zeugt von einem wenig entwickelten politischen Bewußtsein. Jede Selbsthilfe ist Ausdruck eines gesellschaftlichen Mißstandes und nicht Ausdruck eigener Macht.

Die Fließbandgeburt im Krankenhaus durch den Boykott einer verschwindend geringen Zahl von privilegierten Frauen verändern zu wollen, die sich eine Hausgeburt mit Beistand der gesamten Wohngemeinschaft, einer Ärztin und einer Hebamme ohne Risiko für Leib und Leben leisten können, ist nicht nur naiv und lächerlich, sondern wird zynisch, wenn vorgegeben wird, damit etwas für alle Frauen ändern zu können.

Da feministische Theorie bisher nicht über den Punkt der Beschreibung von Erscheinungen hinausgekommen ist und sie für das Wesen hält, werden bestehende Herrschaftsverhältnisse nicht direkt bekämpft,

es geht vielmehr um eine neue weibliche Identität, die sich im wesentlichen über Sexualität bestimmt.

"Grundsätzliches Recht der Frauen ist: Schwanger sein, ein Kind gebären, ein Kind stillen. Das ist nicht nur die 'biologische Rolle' der Frau; es ist auch eine gesellschaftlich wichtige und wertvolle anstrengende Arbeit. Es ist zum ändern ein großer Teil eigener Sexualität. Sie lustvoll und ohne Repression leben zu können, macht einen Großteil meiner Befreiung als Frau aus." (Stark, S. 182)

Und damit wären wir bei der Neuauflage einer Mutterschafts-ideologie nur erweitert durch das Recht auf gelebte Sexualität.

Herrschaftsverhältnisse werden nicht durch die Schaffung einer Gegenkultur, Unterdrückung und Machtlosigkeit werden nicht durch Zuflucht zu antiken Frauengesellschaften und Beschwörung der eigenen Stärke und Überlegenheit aufgrund von matriarchalischen Mythen aufgehoben. Herrschaftsverhältnisse können nur durch kämpferische Beteiligung an der Gesellschaft verändert werden.

Als Literatur wurden verwendet:

Eva-Maria Stark: geboren werden und gebären, München 1976

Böhm, Daams, Eichenbrenner: Frauenselbstbestimmung, Berlin 1977

Jutta Menschik: Feminismus. Geschichte, Theorie, Praxis, Köln 1977

Aufsätze aus der COURAGE 12/77 und 2/78 sowie aus der EMMA 6/78



Barbara Ana von Keitz
Chamissoplatz 6
1000 Berlin (West) 61

Mo-F 11-18h
Samstag 11-13h
Tel. nach 19h
030/3134776

HAUSGEBURT...?

Im Zusammenhang mit der Diskussion um die Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper wird jetzt immer häufiger die Durchführung von Hausgeburten propagiert. Zahlreiche Publikationen griefen dieses Thema auf, informieren die Frau über Hausgeburten und fordern sie auf, ihr Kind doch besser zu Hause zur Welt zu bringen.

Ausgangspunkt dieser Entwicklung sind die Bedingungen in der Klinik, die zu Recht heftig kritisiert werden. Vor allem eine ganze Reihe negativer psychischer Bedingungen, sowohl für die Mutter als auch für das Kind, können bei einer Hausgeburt vermieden werden: Die fremde und beängstigende Umgebung des Kreissaals, Arzt und Hebamme sind den Frauen meist nicht vorher bekannt, keine Freunde und vertrauten Personen sind anwesend, das Kind wird sofort nach der Geburt abgenabelt und von der Mutter getrennt, auch während des weiteren Aufenthalts



in der Klinik wird es ihr nur zum Stillen gebracht.

Von dieser Seite aus betrachtet bietet eine Hausgeburt nur Vorteile, alles kann nach den Wünschen der Frau arrangiert werden und auch für das Kind können an-

genehmere Verhältnisse geschaffen werden (z.B. gedämpftes Licht im Gegensatz zu der grellen Beleuchtung des Kreissaals).

Die Kritik an der Klinikgeburt beschränkt sich aber nicht nur auf diese psychischen Aspekte, darüber hinaus wird auch häufig die Notwendigkeit der im Krankenhaus durchgeführten medizinischen Hilfeleistungen angezweifelt. Diese sind sicher nicht immer angenehm, aber man sollte deren Sinn doch etwas eingehender überlegen und sie nicht deshalb

ablehnen, weil sie nicht "natürlich" sind und dem technischen Fortschritt angehören. Für Laien ohne weitere medizinische Kenntnisse ist es wohl kaum möglich zu beurteilen, wie wichtig oder überflüssig bestimm-

te Maßnahmen sind. Gerade diese Unkenntnis liefert die Frauen dem Arzt aus, aber es macht sie genauso hilflos gegenüber Veröffentlichungen, die wichtige Maßnahmen als überflüssige technische Neuerungen abtun, die das Geburtserlebnis zur stören. Dabei werden die Frauen auch für dumm verkauft und wieder nicht sachlich informiert.

So werden z.B. das Anlegen der Blutdruckmanschette zur kontinuierlichen Überwachung des mütterlichen Kreislaufs und das Anlegen einer Elektrode zur Registrierung der kindlichen Herzträge als überflüssig abgelehnt. Diese Maßnahmen sind aber eine sinnvolle Kontrolle, um unvorhersehbare Komplikationen, die sofortiges Handeln erfordern, rechtzeitig zu erkennen.

Ein weiterer Kritikpunkt ist die Verabreichung von Schmerz- oder Betäubungsmitteln. Dabei wird leider das Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Da mit Medikamenten in Krankenhäusern oft Schindluder getrieben wird, wird häufig der Schluß gezogen, überhaupt keine Medikamente mehr zuzulassen. Sofern die Frauen rechtzeitig vorher darüber informiert wurden und ihre Einwilligung gegeben haben, ist wohl nichts dagegen einzuwenden. Für Frauen, die große Schmerzen während der Geburt haben, können diese Medikamente durchaus eine große Erleichterung sein.

Der in Krankenhäusern häufig durchgeführte Dammschnitt stößt auf weitere Kritik. Er kann bei einer Hausgeburt verhindert werden, wenn die Hebamme den Damm hält. Das gelingt allerdings nicht immer, und ein Dammriß (der außerdem viel schmerzhafter sein kann als ein Schnitt) muß dann im Krankenhaus genäht werden. Aber auch wenn der Damm unverletzt bleibt, kann als späte Folge im Alter eine Gebärmutterensenkung auftreten, die dann einen operativen Eingriff erfordert.

Andere medizinische Hilfen werden nur in Notfällen angewandt. Zangengeburt werden nur noch sehr selten durchgeführt, statt dessen wird die Saugglocke angewandt, wenn das Kind nicht ohne Hilfe geboren werden kann, obwohl es richtig liegt. Kaiserschnitte werden nur bei Lageanomalien durchgeführt, die ein absolutes Geburtshindernis darstellen.

Bei der Entscheidung, ob man sein Kind zu Hause oder in der Klinik zur Welt bringen will, sollten auch diese medizinischen Maßnahmen, die nur in der Klinik durchgeführt werden können, bedacht werden. Hausgeburten sind überhaupt nur bei regelmäßiger Schwangerschaftskontrolle durch einen Arzt zu verantworten. Aber auch das gewährleistet nicht, daß alle Komplikationen vorhergesehen werden können. Vor allem beim ersten Kind ist die Gefahr sehr groß, daß während der Geburt Schwierigkeiten auftreten. Diese machen dann eine Krankenhauslieferung während der Geburt nötig, was nicht nur physisch, sondern auch psychisch sehr belastend ist.

Solche Komplikationen, die zwar relativ selten sind, aber eben nicht vorhergesagt werden können, sind z.B. vorzeitige Lösung des Mutterkuchens, das zu lebensbedrohlichen Blutungen der Mutter und Sauerstoffmangel beim Kind führt, Dammrisse und Vaginalrisse, Wehenunregelmäßigkeiten, Drehung des Kindes während der Geburt in eine Lage, die zum Geburtshindernis wird, Nichtentfaltung der Lunge des Kindes. In allen diesen Fällen besteht akute Lebensgefahr für Mutter und Kind, und innerhalb von 3 Minuten müssen entsprechende Maßnahmen ergriffen werden.

Es sollten also sehr strenge Kriterien bei der Durchführung einer Geburt angelegt werden. Wenn eine Frau schon ein oder mehrere Kinder problemlos geboren hat und der Ablauf der Schwangerschaft völlig normal war, kann eine Hausgeburt sicher befürwortet werden. Sind aber schon bei früheren Geburten Komplikationen aufgetreten, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß dies nochmals auftritt, relativ hoch, und in solchen Fällen sollte man sich besser für eine Klinikgeburt entscheiden. Auch bei Erstgeburten ist es riskant, eine Hausgeburt durchzuführen, da hier nur schwer vorhergesehen werden kann, wie die Geburt verlaufen wird.

Hausgeburt sollte auch keine perspektivische Lösung sein. Langfristig ist eine Verbesserung der Krankenhaussituation anzustreben und nicht auf die Hausgeburt zurückzugreifen. Es stimmt zwar, daß auch unsere Großmütter und Frauen in unterentwickelten Ländern ihre Kinder zu Hause gebären, die Höhe der Mutter- und Neugeborenensterblichkeit wird dabei aber leider übersehen. Technischer und wissenschaft-

licher Fortschritt kann nicht einfach abgelehnt werden, er bedeutet in erster Linie auch Erleichterung der Lebenssituation.

Um die Situation in den Kliniken wirklich grundlegend zu verbessern, müßten Forderungen erhoben werden wie z.B. Einstellung von mehr Ärzten und Pflegepersonal, mehr Betten, andere Gestaltung des Kreissaals, damit sich die Frauen nicht mehr wie am Fließband vorkommen. Auch die Betreuung während der Schwangerschaft und der Geburt durch den gleichen Arzt würde eine bessere Möglichkeit der Information für die Frau bieten, und alles könnte eingehend mit dem Arzt besprochen werden. Das aber würde bedeuten, daß auch

```
*****
+       +       +       +       +
+       +       +       +       +
*****
```

im Krankenhaus Schwangerschaftsbetreuungen durchgeführt werden.

Diese wichtigen und grundlegenden Forderungen werden sicher noch einige Zeit ihrer Verwirklichung harren. Aber z.B. das rooming-in bis vor kurzem noch Ausnahmefall, setzt sich langsam, aber sicher in den meisten Kliniken durch. Auch der Widerstand gegen die Anwesenheit von Vätern und Freunden während der Geburt ist nicht mehr so groß.

Diese Verbesserungen sind sicher mit ein wichtiges Verdienst der Frauen, die sich für die Hausgeburt stark gemacht haben und diese Mängel der Kliniken aufgedeckt haben.

Es ist also nicht unmöglich, die Verhältnisse in den Kliniken zu verändern, wir sollten nur noch gezielter dafür eintreten, daß sich die psychischen Bedingungen und die medizinische Versorgung verbessern.

DISKUSSION: **SOZIALISMUS - FEMINISMUS**

BARBARA EHRENREICH

ZEITGENÖSSISCHE FRAUENBEWEGUNGEN UND SOZIALISTISCHE BEWEGUNGEN

VORBEMERKUNG

Wir haben im Laufe unserer Arbeit über die Fragen der Frauenemanzipation festgestellt, daß die traditionelle Forderung der sozialistischen Frauenbewegung, "qualifizierte Ausbildung und Berufstätigkeit für Frauen" nicht ausreichend ist für eine wirkliche Gleichberechtigung und für einen wirklichen Abbau der Herrschaftsverhältnisse zwischen den beiden Geschlechtern.

Im Kapitalismus und im Sozialismus ohnehin, sind Teile der ersten Forderungen erreicht und eingelöst; trotzdem gibt es immer noch geschlechtsspezifische Benachteiligungen. Da Barbara Ehrenreich sowohl die sozialistische als auch die feministische Frauenbewegung unter diesem Aspekt kritisch analysiert, hielten wir ihren Text für einen sinnvollen Einstieg in die Problematik.

Unser anschließender Diskussionsbericht zeigt auf, daß im Zusammenhang mit der Lektüre des Textes eine Reihe von Fragen und Probleme herausgefunden wurde, die auch in unserer Diskussion nicht alle geklärt werden konnten. Das heißt, daß die Diskussion weitergehen muß. Nicht nur wir Frauen vom Sozialistischen Frauenbund werden über diese Probleme nachdenken, sondern wir müssen es zusammen mit der feministischen Bewegung tun, damit wir Frauen "ein sinnvolles Programm für die Befreiung der Frau innerhalb des Sozialismus formulieren und entwickeln können". (Ehrenreich)

REFERAT AUF DER INTERNATIONALEN KONFERENZ "SOZIALISMUS IN DER WELT" von
BARBARA EHRENREICH in Cavtat, Jugoslawien, 1977:

"ZEITGENÖSSISCHE FRAUENBEWEGUNGEN UND SOZIALISTISCHE BEWEGUNGEN"

Der vorliegende Aufsatz behandelt die wichtigsten Erkenntnisse, die die feministischen Bewegungen in den sozialistischen Bewegungen anzubieten haben, und zwar auf dem Gebiet der

- a) sozialistischen Theorie über die Befreiung der Frau, die meines Erachtens zu einem Hauptanliegen der Sozialisten auf der ganzen Welt gehört und
- b) auf dem Gebiet einer sozialistischen Theorie und Praxis im allgemeinen, ohne besondere Berücksichtigung der Frauen als soziale Gruppe.

Abschließend möchte ich die praktischen Möglichkeiten einer Synthese von feministischen und sozialistischen Strategien betrachten. Obwohl meine Schlußfolgerungen weitgehend für alle Industrienationen Gültigkeit haben, liegen ihnen natürlich größtenteils Erfahrungen zugrunde, die auf die USA beschränkt sind.

Feminismus und sozialistische Einstellung der Befreiung der Frau gegenüber

Das traditionelle sozialistische Programm zur Befreiung der Frau, das sich seinem inhaltlichen Wesen nach nahezu unverändert aus dem 19. Jh. in unser Jahrhundert hinübergerettet hat, erhebt zwei Forderungen: 1. Frauen sollen alle demokratischen Rechte (einschließlich des Rechtes auf Scheidung und des Rechtes auf Besitz) erhalten; und 2. Frauen sollen in den gesellschaftlichen Produktionsprozeß eingegliedert werden. Durch die Verbindung von demokratischen Rechten und Integration in den Produktionsprozeß glaubte man, alle Hindernisse, die sich einer vollen Beteiligung der Frauen am politischen Leben entgegenstellten, abzubauen

und die Gleichberechtigung beider Geschlechter erreichen zu können. Nun, es gibt wohl keinen Zweifel über die zentrale Bedeutung dieser Forderungen für die Befreiung der Frau: hat doch die Frauenbewegung selbst die juristische Gleichstellung der Frau und den Zugang zu Beruf und Bildung in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen gestellt. Die Frauenbewegung in den USA konzentriert sich im Augenblick auf die Durchsetzung eines Zusatzartikels zur amerikanischen Verfassung, der die juristische Diskriminierung von Frauen gegenüber Männern als Arbeitnehmer und Bürger abschaffen soll. Eine Haupterkenntnis der zeitgenössischen Frauenbewegung - wenn ich es zunächst einmal nur negativ ausdrücken darf - besteht jedoch darin, daß die Forderung nach demokratischen Rechten sowie Integration in den gesellschaftlichen Produktionsprozeß nicht für die volle Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern ausreicht. In dieser Erkenntnis unterscheidet sich die aktuelle Frauenbewegung wohl am auffälligsten von den geschichtlichen Anfängen der Frauenbewegung und hierin unterscheidet sich auch die politische Perspektive der Frauenbewegung vom traditionellen sozialistischen Programm für die Befreiung der Frau.

Es gibt einige Gründe für die Auffassung der Frauenbewegung im späten 20. Jh., daß das traditionelle sozialistische Programm unzureichend ist. Das liegt wohl zunächst daran, daß, im Gegensatz zu 1870 oder sogar 1920, im Jahre 1970 die demokratischen Rechte sowie die soziale Integration in den Produktionsprozeß in den sozialistischen Ländern weitgehend durchgesetzt

worden sind und auch schon so lange, daß eine gewisse Beurteilung möglich ist. Die Bedeutung dieser Errungenschaften sollte nicht unterschätzt werden: Der Sozialismus hat allgemein die Gleichheit der Frau als Bürgerin, den breiten Zugang der Frauen zum gesellschaftlichen Produktionsprozeß (und somit die Möglichkeit der individuellen wirtschaftlichen Unabhängigkeit von der Familie), unterstützende soziale Dienstleistungen wie z.B. die Versorgung der Kinder, verwirklicht - ganz abgesehen von den spürbaren Verbesserungen der materiellen Lebenslage, die beiden Geschlechtern zugute kommt. Aus diesen Gründen blicken die Frauenbewegungen der kapitalistischen Länder mit einem gewissen Neid auf ihre sozialistischen Schwestern: Die Frauen der sozialistischen Länder werden vom Gesetzgeber nicht mehr als "Bürger zweiter Klasse" betrachtet; sie werden ermutigt zu Bildung und beruflicher Ausbildung; es steht ihnen frei, am gesellschaftlichen Produktionsprozeß mitzuwirken, wobei sie zugleich wissen, daß ihre Kinder inzwischen gut versorgt werden.

Trotz allem kann man die Situation der Frauen in den sozialistischen Ländern jedoch kaum als wirkliche Gleichberechtigung bezeichnen. Es gibt immer noch Unzulänglichkeiten, die, nachdem sie noch nach vielen Jahren bestehen (und in manchen Fällen seit mehr als einer Generation) nicht einfach als bloße Überbleibsel der kapitalistischen oder vorkapitalistischen Gesellschaftsordnung gewertet werden können. Auf eine allgemeine Formel gebracht - und ohne Berücksichtigung einzelner Länder - gibt es drei Beweise für das Fortbestehen der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern in der sozialistischen Gesellschaft:

1. Geschlechtsspezifische berufliche Trennung

Natürlich existiert diese Trennung in verschiedenen Ländern in unterschiedlichem Ausmaß - sie erreicht jedoch nirgends die extreme Trennung in Männer- und Frauenberufe, die für die kapitalistische Gesellschaft charakteristisch ist. Aber das Grundmuster der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung

zeigt die Tendenz zu Überdauern; wobei Frauen relativ niedrig bezahlte Tätigkeiten ausüben und/oder geschlechtsstereotype Funktionen wie Pflegeberufe, Berufe in der Kindererziehung und im Dienstleistungsbereich verschiedenster Art übernehmen, während Männer im allgemeinen besser bezahlte Positionen innehaben, die sehr viel mehr Entscheidungsbefugnisse beinhalten und Prestige verleihen. Es gibt Anhaltspunkte dafür, daß sobald Frauen in ein typisch männliches Berufsfeld eindringen - wie z.B. Medizin - das soziale Ansehen dieses Berufs tendenziell abnimmt.



2. Das "Zum-Sex-Objekt-Machen"

Dieses Phänomen ist sehr unterschiedlich ausgeprägt, jedoch werden in keiner sozialistischen Gesellschaft jene Extreme erreicht, die für die kapitalistische Gesellschaft typisch sind. Ein Beispiel für das "zum-Sex-Objekt-machen" ist der unterschiedliche Schönheitsbegriff für die Geschlechter: die kulturelle Forderung, daß Frauen Kleidung und Kosmetik verwenden müssen, um sich den Anschein von Jugend, Zerbrechlichkeit und/oder sexueller Verfügbarkeit zu geben. Diese Forderung ist so universell, daß sie fast "natür-

nicht" zu sein scheint. Nach feministischer Auffassung ist schon die Betonung eines objektivierten weiblichen Schönheitsbegriffs ein deutliches kulturelles Merkmal für männliche Vorherrschaft und eine Erscheinung, die man mit Erstaunen auch in den sozialistischen Gesellschaften wahrnimmt.

3. Geringe Repräsentation von Frauen in politischen Führungspositionen

Das ist ohne Zweifel der auffälligste und schwerwiegendste Mangel - zumindest aus der Entfernung betrachtet. In den Führungspositionen sozialistischer Länder, soweit sie international in Erscheinung treten, sind fast ausschließlich Männer. Wo gibt es eine Frau an der Spitze eines sozialistischen Staates oder eine Frau, die als Generalsekretär der Partei fungiert? Wieviele Frauen findet man in den Politbüros und den gesetzgebenden Organen der bestehenden sozialistischen Länder! Läßt sich von der äußerst geringen Zahl weiblicher Führungspersönlichkeiten auf nationaler Ebene auf die Beteiligung der Frauen am politischen Leben auf lokaler und regionaler Ebene schließen?

Die genannten Unzulänglichkeiten bei der Verwirklichung der Gleichberechtigung von Mann und Frau überwiegen jedoch keinesfalls die ungeheuren Fortschritte, die Frauen in der sozialistischen Gesellschaft gemacht haben. Es gibt keine reale Grundlage für die Annahme, daß die Ungleichheit zwischen den Geschlechtern ein fester, struktureller Bestandteil der sozialistischen Gesellschaft ist, so wie es in den kapitalistischen Ländern der Fall ist. Es kann jedoch sein, daß eine einseitige Kritik den echten Fortschritt nicht berücksichtigen kann, den nur ein historischer Überblick über die Entwicklung der Frauen in den sozialistischen Gesellschaften leisten könnte. (Oder, pessimistisch gesehen, könnte es wohl sein, daß die Ungleichheit der Geschlechter in den europäischen sozialistischen Ländern mit der Verbreitung des "Wohlstands" und dem Einfluß der westlichen Kultur weiter zunimmt.) Der springende Punkt ist jedoch, daß sich die traditionelle sozialistische Antwort auf die "Frauen-Frage" - demokratische Rechte und Eingliederung in den gesellschaft-

lichen Produktionsprozeß - nicht als ausreichende Voraussetzung für die Erringung der Gleichberechtigung von Mann und Frau erwiesen hat: eine notwendige Voraussetzung ohne Zweifel, aber eben nicht ausreichend. Eine in den 70er Jahren unseres Jahrhunderts entstandene Frauenbewegung kam an dieser Erkenntnis nicht vorbei.

Hierzu unser Literaturtip:

Jammere nicht - leiste Widerstand

Betrachtungen zur amerikanischen
Frauenbewegung

in: Das Argument 67
Emanzipation der Frau
Sexualität und Herrschaft (VI)
13. Okt. 1971, Heft 8, S.688-705

Ein weiterer Grund für die Unzufriedenheit der Frauenbewegung mit dem traditionellen sozialistischen Programm liegt nicht in den Mängeln des Sozialismus, sondern vielmehr in den "Erfolgen" des Kapitalismus. Es ist überraschend, ja nahezu unglaublich, daß die heutige Frauenbewegung nicht in einem Land wie Spanien entstand, dessen Gesellschaft noch immer von starren patriarchalischen Formen des Familienlebens und der Religion geprägt ist, sondern in den Vereinigten Staaten, einem Land, in dem die Frauen als bereits weitgehend "befreit" betrachtet wurden. Lange vor den Anfängen der heutigen Frauenbewegung genossen die Frauen in den USA in weitaus höherem Maße demokratische Rechte und stellten einen weitaus größeren Anteil an Arbeitskräften, als dies in den meisten "entwickelten" kapitalistischen Ländern Europas der Fall war, von den ärmeren kapitalistischen Ländern, früheren Kolonien etc. ganz zu schweigen. Die Scheidung war legal und einfach zu erreichen, das Frauenstimmrecht war bereits 50 Jahre früher erkämpft worden. Mehr noch, Frauen traten in in noch nie dagewesener Zahl in das Arbeitsleben ein; mit wachsender Nachfrage des Handels stieg

und für ganz Furchtlose:
The S.C.U.M. Manifesto New York 1968
deutsch: Manifest der Gesellschaft zur
Vernichtung der Männer, Frankfurt 1969

auch die Zahl der weiblichen Bürokräfte. 1950 waren 33,9% der amerikanischen Frauen erwerbstätig, 1960 37,8%, 1970 43,4% und ihr Anteil beträgt heute 48%.

Was den Anteil der weiblichen erwerbstätigen Bevölkerung betrifft, so überflügelten die USA 1970 Schweden, Frankreich, Kanada, Großbritannien, Italien die Schweiz und die Niederlande (obwohl natürlich die Zahl der erwerbstätigen amerikanischen Frauen noch immer geringer ist als die Zahl der erwerbstätigen Frauen in den meisten sozialistischen Industrienationen).

Die sozialistische Forderung nach "Integration in den gesellschaftlichen Produktionsprozeß" war somit zu Beginn der heutigen Frauenbewegung zum größten Teil im Kapitalismus erfüllt worden, jedoch kaum im Sinne der Frauenbewegung. Die große Mehrheit der Frauen, die in den 60er und 70er Jahren erwerbstätig wurden, übten verhältnismäßig gering bezahlte Bürotätigkeiten und Tätigkeiten im Dienstleistungsbereich aus. Dies spiegelt sich vor allem in der Tatsache wider, daß das Durchschnittseinkommen der ganztätig beschäftigten Frauen in den USA nur 57% des Durchschnittseinkommens der Männer beträgt. Tausende von Frauen haben mit Problemen am Arbeitsplatz wie: Diskriminierung in Bezahlung und beruflicher Förderung, mangelnde Möglichkeiten der Kinderunterbringung, Fragen der Gesundheit und der Sicherheit etc. zu kämpfen. In einer Situation jedoch, in der nahezu die Hälfte aller erwachsenen Frauen bereits erwerbstätig ist und zumeist relativ unbefriedigende Tätigkeiten ausübt, ist eine politische Forderung, die "Integration in den gesellschaftlichen Produktionsprozeß" anbieten, belanglos, wenn nicht gar ironisch zu nennen.

Diese beiden Faktoren - Desillusionierung (Ernüchterung) hinsichtlich der politisch-ökonomischen "Fortschritte" der Frauen im Kapitalismus, verbunden mit einer gewissen Enttäuschung über das Vorankommen der Frauen im Sozialismus - ließen die heutige Frauenbewegung, das traditionelle Programm der Erringung demokratischer Rechte sowie der Eingliederung in den Produktionsprozeß als angemessene Grundlage für die Befreiung der Frau zurückzuweisen. So kam die

heutige Frauenbewegung, die Frauenbewegung der 70er Jahre, zu der Erkenntnis, daß die Lösungen für die Aufhebung der Ungleichheit zwischen den Geschlechtern nicht nur im politisch-ökonomischen Bereich liegen, sondern in einem Bereich, dem bislang von politischen Bewegungen nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde - dem Bereich des "Privatlebens".

Politik im Privatleben

Das Bestehen des "Privatlebens", als einer deutlich vom politisch-ökonomischen Bereich getrennten Sphäre, ist ein charakteristisches Merkmal kapitalistischer Industriegesellschaften und vielleicht sogar ein Merkmal von Industriegesellschaften überhaupt. Unter vor-industriellen "natürlichen" Produktionsformen war die Familie nicht nur eine biologische, sondern auch eine produktive Einheit. Arbeit, Spiel, Gebären, Kinderaufzucht, Nahrungsbeschaffung etc., alles spielte sich unter einem Dach ab und bezog alle Familienmitglieder mit ein. Mit den Anfängen einer vergesellschafteten Produktion verlor die Großfamilie zum größten Teil ihre produktiven Aufgaben. Übrig blieb der persönliche und biologische Reproduktionsbereich: Kinderaufzucht, Essen, Sexualität, Erholung etc. Patriarchalische Beschränkungen, verbunden mit der zentralen Funktion der Frau in der Kinderaufzucht, schrieben vor, daß das Haus, eher noch als der vergesellschaftete Arbeitsplatz, der "eigentliche" Bereich

frauenbuchladen



Yorckstraße 22 • 1000 Berlin 61
Tel. (030) 7 8 5 5 5 6 6 Bus 19

Mo.-Fr. 12.00 - 18.30 • Sa. 10.00 - 14.00

weiblicher Aktivität sei. Der Reproduktionsbereich wurde zum wesentlichen Betätigungsfeld für Frauen (selbst für erwerbstätige Frauen); er wurde darüber hinaus zum Hauptschauplatz für die "Reproduktion der Geschlechterrollen": der Ort, wo kleine Kinder geschlechtsspezifische Verhaltensweisen erlernen. Es ist daher für eine feministische Analyse unerlässlich, den Bereich des Privatlebens zu untersuchen und die Ergebnisse dieser Analyse in ein feministisches Programm aufzunehmen.



Von einigen - jedoch wichtigen - Ausnahmen abgesehen, ist die marxistische Theorie kaum auf den Bereich des Privatlebens eingegangen.

Lenin zum Beispiel sah im Privatbereich so etwas wie ein "totes Wasser", eine Hinterlassenschaft des industriellen Fortschritts, die jedoch immer noch konservative Verhaltensweisen hervorbringt, selbst in der modernen sozialistischen Gesellschaft (daher sein Beharren auf der vollen Eingliederung der Frau in den gesellschaftlichen Produktionsprozeß). Die ernsthaftesten Versuche, die Verhältnisse im Privatleben zu analysieren, wurden im Westen von den an Freud orientierten Marxisten und den zur "Kritischen Theorie" zählenden Marxisten unternommen. Wenn ich ihre Hauptanliegen kurz skizzieren sollte, so liegt der Akzent auf:

- 1.) den "traditionellen" Aspekten der Familienbeziehungen - das System der patriarchalischen Autorität, das sich aus einer vorindustriellen Produktionsweise herleitet und überlebte. Reich und andere sahen in der autoritären, patriarchalischen Familienstruktur die psychologische Grundlage für autoritäre Gesellschafts- und Klassenstrukturen.
- 2.) Dem "modernen" Aspekt des Privatlebens - sein Durchdringensein von Werbung, Konsumgütern, externen "Experten"-Autoritäten etc.; diese Durchdringung hat ein solches Maß erreicht, daß eine Unterscheidung zwischen einem "privaten" und einem "politisch-ökonomischen" Bereich der sozialen Existenz zweifelhaft erscheint.

Marcuse zum Beispiel setzt die Durchdringung des Privatlebens von Industrie und Werbung in Beziehung zum verminderten politischen Handeln der arbeitenden Bevölkerung in den hochindustrialisierten Ländern.

Die neomarxistischen Analysen über die vom industriellen Kapitalismus geschaffene Privatsphäre unterstreichen daher die Bedeutung dieses Bereiches aus politisch-ökonomischer Sicht: Das Privatleben ist die Reproduktionsstätte für die Persönlichkeiten, die in der Klassengesellschaft gebraucht werden; zugleich ist die Privatsphäre eines der letzten unerschlossenen Gebiete für eine Expansion des kapitalistischen Marktes.

Die mit dem Privatleben verbundenen Probleme wurden jedoch - wie der amerikanische Historiker Eli Zaretsky feststellte - erst mit der Wiedergeburt der Frauenbewegung in den letzten 10 Jahren von der theoretischen Ebene in die Arena der politischen Auseinandersetzungen verlagert. Die feministische Analyse unterschied sich von der (männlichen) Analyse der Neomarxisten vor allem darin, daß sie das Privatleben nicht nur unter dem Aspekt der Einflußnahme auf die politische Ökonomie oder als ein Anhängsel der politischen Ökonomie sah, sondern als einen Bereich der menschlichen Erfahrung, der von wesentlicher Bedeutung ist, wenn man die Lage der Frau verstehen und verändern will. Die Frauenbewegung

warf somit ein starkes Licht auf eine Reihe von Problemen, die bisher von den Marxisten weitgehend vernachlässigt wurden, entweder, weil sie so läppisch, "spalterisch", erscheinen oder vielleicht ganz einfach, weil es unangenehm war, sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Das sind die folgenden Probleme: Die Unterjochung der Frau in Familie und in persönlichen Beziehungen ganz allgemein, die mit ihrer "Biologie" begründet wird, bedeutet Ausgeliefertsein an unerwünschte Schwangerschaften, an physischen Mißbrauch und an mit Gewalt verbundene Formen der männlichen Sexualität (von denen die Vergewaltigung nur ein Extrem darstellt). Von Herrschaft und Unterordnung gekennzeichnete Beziehungen zwischen Mann und Frau. Diese Beziehungen werden zwar in der patriarchalischen Familie erzeugt, wirken sich jedoch auch auf die Interaktionen zwischen Männern und Frauen außerhalb der Familie aus, zum Beispiel am Arbeitsplatz und sogar in politischen Organisationen. Männliche Vorherrschaft kann ganz offen zum Ausdruck kommen, z.B. in der allgemeine Annahme, daß in einer gemischten Gesellschaft Frauen die "niedrigen" Arbeiten, wie das Servieren von Speisen und Getränken, zu übernehmen haben. Sie kann jedoch auf subtilere Weise zum Ausdruck kommen: in Form von geringschätzigen Bemerkungen und gönnerhaftem Verhalten oder durch Redensarten und Gespräche, die tendenziell die Beteiligung von Frauen ausschließen.

- Die soziale Geringschätzung der Hausarbeit

Mit der Entwicklung der vergesellschafteten Produktion wurde die Frauenarbeit im Hause keineswegs abgeschafft. Es ist in der Tat offenkundig, daß in den letzten 100 Jahren wachsende Ansprüche an Sauberkeit sowie höhere Anforderungen an die Mutterrolle in der frühkindlichen Sozialisation (sphase) die Hausarbeit vermehrt haben. Bis heute ist die einzige Anerkennung, die es in den meisten kapitalistischen Ländern für die weibliche Hausarbeit gibt, rein sentimentaler Natur. Es gibt weder eine wirtschaftliche Absicherung für Ehefrauen mit Kindern, die von ihren Ehemännern verlassen wurden, noch gibt es eine Altersversorgung für Frauen, die ihr Leben lang ausschließlich Hausfrauen und Mütter waren.

- Das Eindringen der "Industrie" und Werbung in das Privatleben, das in erster Linie durch die Manipulation der Frauen als Verbraucher ermöglicht wurde (oft durch eine Werbung, die beleidigende Klischeevorstellungen von Frauen vermittelte) und zu zweifelhaften Verbesserungen der Lebensqualität von Frauen führte. (Um einige Beispiele zu nennen: gewisse Hygieneartikel für Frauen, die in den USA mit einem beträchtlichen Werbeaufwand eingeführt worden waren, stellten sich später als gefährlich für die Gesundheit der Verbraucherin heraus; jüngste Studien zeigen, daß die Einführung von "arbeitssparenden" Haushaltsgeräten in den letzten 50 Jahren keineswegs zu einer Verringerung der Hausarbeit beigetragen haben; Fertigungskosten für Babypflege enthält ungesunde Mengen an Salz und Zucker usw.). Die Tatsache, daß diese mit dem Privatleben zusammenhängenden Probleme von der Frauenbewegung aufgegriffen wurden, besagt noch keineswegs, daß sich auch bereits gelöst wurden oder in Theorie und Analyse leicht zu lösen wären. Diese Probleme werfen ernste Fragen auf, die für die sozialistische und die feministische Bewegung von Bedeutung sind. Nehmen wir zum Beispiel das Problem der weiblichen Hausarbeit: der gesellschaftliche Wert der Hausarbeit kann wohl kaum in Zweifel gezogen werden, selbst wenn die Hausarbeit nicht bezahlt und im privaten Bereich des Hauses geleistet wird. In einigen kapitalistischen Ländern (Italien, USA, England) erörtern Frauengruppen, ob die Frauenbewegung vor allem die finanzielle Anerkennung für Hausarbeit fordern sollte, die "bezahlte Hausarbeit". Eine solche Forderung würde die Bedeutung der Frau als Arbeitskraft und ihre produktive Rolle in der Gesellschaft unterstreichen. Andererseits, wo wurde argumentiert, würde eine staatliche Subventionierung der weiblichen Hausarbeit



- 1.) die vorherrschende Auffassung, daß Hausarbeit eine abschließliche weibliche Arbeitsform sei, bestärken, und
- 2.) keinen Beitrag zum materiellen Wohlergehen der arbeitenden Bevölkerung leisten, da die Löhne für Hausarbeit zweifellos vom Bruttosozialprodukt einbehalten würden (z.B. durch eine höhere Besteuerung).

Die sozialistische Gesellschaft müßte den gesellschaftlichen Wert der Hausarbeit klären sowie Strategien für den Umgang mit ihr entwickeln. Allzu oft bedeutete die "Eingliederung in den gesellschaftlichen Produktionsprozeß" nur, daß die meisten Frauen zwei Berufe ausübten: einen in der gesellschaftlichen Produktion und den anderen zu Hause. Sollte diesem Tatbestand in Form von Arbeitszeitverkürzungen für Frauen und evtl. mit Bezahlung Rechnung getragen werden? Oder sollte der Tatbestand selbst geändert werden, z.B. indem man auf die Männer Druck ausübt, um sie verstärkt an der Hausarbeit zu beteiligen, oder sollte man die Hausarbeit weiter vergesellschaften? Welche Lösungen entsprechen am ehesten den Bedürfnissen der Kinder und sind, wenn möglich, mit kulturellen Traditionen vereinbar?

All diesen Fragen liegt ein Problem zugrunde: die Frage nach der Familie und ihrer Bedeutung als kleinster sozialer Einheit. In den Vereinigten Staaten gab es große Auseinandersetzungen darüber, ob linke und feministische Gruppen die traditionelle Familie kritisieren oder verteidigen sollten. Die Analyse, die die Schlüsselrolle der Familie bei der Reproduktion hierarchischer Beziehungen (zwischen Frauen und Männern und zwischen den Menschen ganz allgemein) aufdeckt, hat bei manchen zu dem Schluß geführt, daß die Abschaffung der Familie - so wie wir sie kennen - eine unerläßliche Voraussetzung für die Befreiung der Frau sei. Auf diesem Gebiet besteht die große Aufgabe für radikale Bewegungen darin, alternative Formen des Zusammenlebens zu entwickeln, die den Bedürfnissen der Menschen nach Freundschaft, Sexualität etc. entsprechen,

ohne jedoch die traditionellen autoritären Beziehungen fortbestehen zu lassen. Andere wiederum argumentieren, daß die Familie - ungeachtet ihrer Mängel - die einzige Zufluchtsstätte für die Erfüllung der Bedürfnisse nach Zuneigung, Nestwärme etc. in der kapitalistischen Gesellschaft und die einzige Sicherheit für die meisten Frauen darstelle. Bevor man Alternativen entwickle, die sowieso kaum eine Überlebenschance in der kapitalistischen Gesellschaft haben, sollte die Frauenbewegung die Verbesserung der Lage der Frauen in der bestehenden Familienstruktur in den Mittelpunkt ihrer Bemühungen stellen. Für die Verfechterinnen beider Standpunkte in der amerikanischen Frauenbewegung waren das Fortbestehen der konventionellen Familienstruktur in den sozialistischen Gesellschaften und das Versagen dieser Gesellschaften bei der Entwicklung alternativer Formen des Zusammenlebens bestürzende Tatsachen.

Dennoch, wenn es um besondere Lösungen dieser Probleme geht

- a) Probleme, die im Kapitalismus angegangen werden müssen,
- b) Probleme, denen sich sozialistische Gesellschaften gegenübersehen und schließlich
- c) Probleme, mit denen sich zukünftige kommunistische Gesellschaften auseinandersetzen müssen,

so bleibt ein Konsensus über bestimmte Prinzipien unter den Frauengruppen. Diese Prinzipien können wie folgt zusammengefaßt werden:

Über Reformen im politisch-ökonomischen Bereich - wie das Gewähren demokratischer Rechte und der Mitwirkung an der gesellschaftlichen Produktion - hinaus hängt die Befreiung der Frau ab von folgenden Forderungen:

- 1. Der Anerkennung der Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper, sowie der physischen Integrität als unveräußerliche Rechte. Das bedeutet das Recht



auf empfängnisverhütende Maßnahmen und Abtreibung ohne Rücksicht auf die staatliche Familienpolitik und das Recht auf Schutz vor sexuellem Zwang (in oder außerhalb der Ehe).

2. Eine gesellschaftliche Verpflichtung, die männliche Vorherrschaft in all ihren Erscheinungsformen auszurotten: z.B. die autoritären Beziehungen in der Familie, die Erniedrigung der Frau zum Sexual-Objekt, die Verbreitung von klischeevorstellungen über die Frau in den Medien usw.
3. Eine Neubewertung der weiblichen Hausarbeit, die abzielt auf
 - a) eine höhere soziale Wertschätzung der notwendigen und produktiven Aufgaben von Frauen im Hause, die beispielsweise durch wirtschaftliche Absicherung der Hausfrauen (anerkannt) werden könnte.
 - b) Eine gerechtere Verteilung der Hausarbeit auf Mann und Frau und
 - c) der Vergesellschaftung von Arbeiten, die effektiver und zufriedenstellender außerhalb des Hauses ausgeführt werden können.
4. Demokratische Kontrolle der Güter, die für den Hausgebrauch und den privaten Konsum produziert werden im Hinblick auf ihre Qualität, ihren tatsächlichen Gebrauchswert sowie ihren ideologischen Gehalt.

Folgerungen für sozialistische Bewegungen

Da die Befreiung der Frau als ein nicht klassenspezifisches Problem zu den Hauptzielen des Sozialismus zählt, so müßten selbstverständlich die Erkenntnisse der heutigen Frauenbewegung für alle Sozialisten von großem Interesse sein. Ich möchte mich nun jedoch mit Schlußfolgerungen befassen, die sich aus der Diskussion der heutigen Frauenbewegung ergeben haben und die sich nicht unmittelbar auf die "Frauenfrage" beziehen:

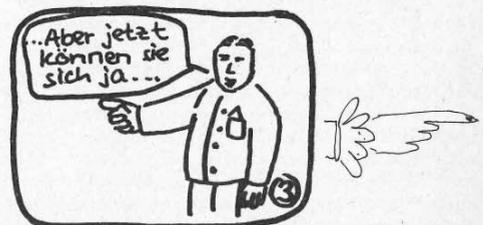
1. Die Frauenbewegung kann uns, indem wir Vergleiche ziehen, wertvolle Einblicke in die von Herrschaft und Unterordnung geprägten Beziehungen, die zwischen verschiedenen sozialen Gruppen, wie z.B. Klassen oder ethnischen Gruppen bestehen, anbieten.
2. Indem die Frauenbewegung auf einer Politik beharrt, die sowohl das

"private" wie auch das "politisch"-ökonomische Leben umfaßt, weist sie den Weg zu einer alle Bereiche umfassenden sozialistischen Politik in den kapitalistischen Industrienationen.

Zu Punkt 1): Wie ich bereits erwähnte, vertritt die heutige Frauenbewegung die Position, daß es eine Ungleichheit zwischen den Geschlechtern nicht nur im politisch-ökonomischen Bereich, sondern auch auf der Ebene der persönlichen Interaktionen, in der Familie, im sozialen und politischen Leben gibt.

Folglich muß die Ungleichheit oder die männliche Vorherrschaft nicht nur im öffentlichen Leben, sondern auch im Privatbereich bekämpft werden, d.h. tiefverwurzelte Verhaltensweisen, Erwartungen und Verhaltensmuster müssen verändert werden. Dasselbe kann auch über die Beziehungen zwischen den Mitgliedern verschiedener Klassen und Schichten gesagt werden: die entscheidenden Interaktionen laufen hier nicht abstrakt zwischen Klassen und Schichten ab, sondern sie ereignen sich zwischen den diesen Klassen angehörenden Menschen und zwar im Alltag und auf eine Art und Weise, die die bestehenden Muster der Klassenherrschaft verstärken. Werden derartige Interaktionen in progressiven politischen Organisationen wirksam, können sie diese Organisationen behindern.

Dieses Phänomen trat zum ersten Mal in der US-Linken der 60er Jahre in Form der Mann-Frau-Beziehungen auf. Trotz verbaler Verpflichtung zu Gleichheit und "partizipatorischer Demokratie" gab es starke Widerstände gegen eine gleichberechtigte Teilnahme der Frauen in der Bewegung. Trafen sich die Frauen alleine, so waren sie in der Lage, einige der Widerstände, die sich ihrer Beteiligung entgegenstellten, zu erkennen: die Skala reichte über so offenkundige Tatsachen wie das Fehlen von Frauen in Führungspositionen bis zu subtileren



Erscheinungsformen des männlichen "Stils" - die Neigung zu langatmigen Diskussionen, konkurrierender Diskussionsstil etc. Die daraus resultierenden Bemühungen um den Abbau der männlichen Dominanz innerhalb der Bewegung waren jedoch keineswegs auf der ganzen Linie erfolgreich (viele Frauen verließen ganz einfach die "gemischte" Bewegung, um unabhängig als Frauen zu arbeiten). Aber diese Bemühungen führten dazu, daß sich die Frauen immer stärker des "Sexismus-Problems" (es wurde analog zum Begriff des Rassismus so genannt) bewußt und daß politische Energien und Führungsqualitäten bei den Frauen freigesetzt wurden.

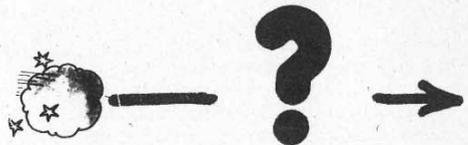


Heute steht die US-Linke einem ähnlichen Problem in bezug auf Klassen gegenüber. Da die linke Bewegung vorwiegend aus Studentenkreisen entstanden ist, ist der Anteil der Angehörigen aus der Mittelschicht in dieser Bewegung unverhältnismäßig hoch. Ich meine damit, daß es in der Linken sehr viel mehr Leute gibt, die eine Hochschul- ausbildung haben und leitende Berufe ausüben, als Leute, die als Fabrik-

arbeiter arbeiten bzw. niedere Angestell- tentätigkeiten ausüben. Seit Beginn der 70er Jahre ist die Linke vorwiegend damit beschäftigt, ihre angebliche Basis auszudehnen, um so eine breitere Anhängerschaft in der arbeitenden Bevölkerung zu finden. Diesen Bemühungen stellen sich viele Hindernisse entgegen, die eigentlich mehr in die Diskussion der Geschichte der amerikanischen Arbeiterbewegung gehören. Aber aus unserer begrenzten Erfahrung ergibt sich schon heute, daß einige der Hindernisse im täglichen Interaktionsbereich liegen, die man vergleichen kann mit den von den Feministinnen aufgedeckten Interaktionen in der Beziehung zwischen Mann und Frau in der Bewegung.

Diese Hindernisse sind:

- stereotype Rollenerwartungen (z.B. daß Leute aus der Mittelschicht die theoretische und analytische Arbeit übernehmen), subtiles Elitedenken und Herablassung auf seiten der Mittelschichtsangehörigen, die beharrliche Anwendung von Termini und Diskussionsmethoden, die zwar gebildeten Menschen geläufig, weniger Gebildeten jedoch fremd sind, etc. Werden diese Probleme nicht angegangen, so kann das Passivität, Verärgerung und manchmal sogar Desillusionierung über eine linke Politik bei den Angehörigen der Arbeiterklasse hervorrufen.
- Um es ein wenig zu verallgemeinern: die Aufgabe, eine sozialistische Bewegung innerhalb einer so heterogenen Gesellschaft wie die der USA aufzubauen, erfordert kooperative Anstrengungen und die Entwicklung gemeinsamer Organisationsformen, die Männer und Frauen, Angehörige der Mittelschicht und der Arbeiterklasse und Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft einbeziehen.



Bei diesem Vorhaben ist die feministische Erkenntnis, daß der Antagonismus zwischen den Gruppen und Herrschaftssystemen sich nicht nur in politisch-ökonomischen Strukturen ausdrückt, sondern auch auf der Ebene individueller Interaktionen, eine Lehre, die von den politischen Bewegungen nur auf ihr eigenes Risiko hin ignoriert werden können. Die Frauenbewegung der späten 60er Jahre forderte daher, daß politische Ideale gleichberechtigt neben hohen Anforderungen an zwischenmenschliches Verhalten und gegenseitige Achtung stehen. Ohne die kontinuierliche Festlegung auf das feministische Prinzip, daß das Persönliche - die Art und Weise, wie wir uns individuell verhalten und andere behandeln - zugleich politisch ist" besteht nur wenig Hoffnung auf das Entstehen einer sozialistischen Bewegung, die in der Lage ist, all die divergierenden und oft antagonistischen sozialen Gruppen zu integrieren, aus denen sich die breite Klasse der werktätigen Bevölkerung eines Landes (wie z.B. die Vereinigten Staaten) zusammensetzt.

Der andere, wesentliche Beitrag, den die heutige Frauenbewegung im Hinblick auf sozialistische Bewegungen leisten kann, liegt ganz einfach in ihrer Bejahung des Privatlebens als einem überaus wichtigen Bereich, der politische Beachtung, Analyse und Auseinandersetzung verdient. Sozialistische Theorien stellten gewöhnlich die Beziehungen zwischen den Klassen in den Vordergrund, so wie sich diese im "öffentlichen" Bereich der gesellschaftlichen Produktion und in den Funktionen des Staates ausdrücken, und schenken erst in zweiter Linie der Kultur und anderen Bereichen des "Überbaus" Beachtung. Man nahm an, daß das politische Bewußtsein der Arbeiterklasse überwiegend bestimmt sei durch ihre Erfahrungen in der Produktion und durch ihren Umgang mit einem repressiven Staatsapparat. Ihr Privatleben sei bestimmt durch die Bedürfnisse des Arbeiters nach biologischer Selbsterhaltung und erst in zweiter Linie durch Sitten und Verhaltensweisen, die noch aus vorkapitalistischen Gesellschaftsformen stammen. Mit diesen Annahmen konnte der sog. private Bereich gefahrlos ignoriert werden zugunsten einer Konzentration auf die sichtbaren, dramatischen Klassenkämpfe um politische und wirtschaftliche Fragen.

Aber zwei Entwicklungen in der entwickelten kapitalistischen Gesellschaft weisen darauf hin, daß diese Annahmen nicht mehr ganz angemessen sind und daß es einer Politik, die sich ausschließlich auf sie stützt, nicht gelingen wird, den Monopolkapitalismus als komplexes System zu erfassen.

Da ist zunächst das Eindringen des Kapitalismus in das Privatleben als in einen Markt (als Antwort auf das fortbestehende Problem der wirtschaftlichen Stagnation). Dieser Prozeß, der in den USA in den 20er Jahren begann und in der Nachkriegszeit so richtig in Schwung kam, betrifft direkt oder indirekt alle Schichten der Gesellschaft. Eine riesige ideologische Kampagne war nötig (die von privaten Firmen in Form von Werbung durchgeführt wurde), um einen Lebensstil zu "verkaufen", der auf individuellem Konsum beruht, und es erfordert immer größere Anstrengungen (Absatztechniken etc.), den Konsum zu kalkulieren und zu steuern. In dem Maße, wie diese marktwirtschaftliche Durchdringung des Privatlebens erfolgreich ist, verliert die starre Unterscheidung zwischen dem "privaten" und dem "öffentlichen" (oder politisch-ökonomischen) Bereich des Lebens ihre Berechtigung: die Binnenexpansion des kapitalistischen Marktes in den Industrienationen läßt immer weniger "tote Wasser" der gesellschaftlichen Existenz zurück und schließlich stellt sich der Kapitalismus selbst als ein einheitliches System dar, das auch die Bereiche umfaßt, die früher zu den intimsten und persönlichsten des Lebens zählten.

Eine zweite und damit in Verbindung stehende Entwicklung, die die traditionellen sozialistischen Postulate über die wesentlichen politischen Betätigungsfelder in Frage stellt ist ein Prozeß, den der amerikanische Gelehrte

Harry Braverman die "Herabwürdigung der Arbeit" genannt hat: d.h. die Arbeiterklasse wird ihrer schöpferischen Fähigkeiten beraubt und



wird in einer Schicht zusammengefaßt, deren Angehörige sich auf die Ausübung technischer und verwaltungstechnischer Arbeiten beschränken. Dieser Prozeß, der im Kapitalismus durch den Klassenkampf in den 20er Jahren zwingend notwendig wurde und der oft im Sozialismus als eine Maßnahme der "Effizienz" nachgeahmt wurde, hat den Effekt, daß die Arbeit auf geistlose, repetitive Routineabläufe reduziert wird. Statt eine Quelle kollektiver Stärke zu sein, wird die gesellschaftliche Produktion vielmehr zu einer Erfahrung der menschlichen Entwürdigung. Somit neigt die Arbeiterklasse mehr und mehr dazu, ihre Wünsche auf das Privatleben zu verlagern, als einem möglichen Bereich für das Erleben von Kreativität und Selbstbestimmung (Dinge, die so nachdrücklich am Arbeitsplatz unterdrückt werden). Diese Verlagerung, diese psychologische Privatisierung, die ihren Ursprung in der Produktionsweise hat, verstärkt nur den vorherrschenden Trend des Spätkapitalismus in Richtung auf eine Atomisierung der Gesellschaft, die so charakteristisch ist für eine konsumorientierte Wirtschaft.

Die Linke in den USA, dem Land, wo diese Entwicklung am weitesten fortgeschritten ist, hat nun die Aufgabe, ein politisches Programm zu formulieren, das diese Tendenzen und die sich hieraus ergebenden sozialen und kulturellen Erfordernisse vollständig mit einbezieht. Aber es gibt wohl keinen Zweifel darüber, daß eine wirklich relevante Politik sich nicht länger auf den Bereich der politischen Ökonomie allein - so wie sie verstanden wurde - beschränken kann, sondern ihre Analysen und Aktivitäten auch auf das "Privatleben" ausdehnen muß. Ist dieses Privatleben in der Tat so tief von marktwirtschaftlichen Prioritäten und Waren-Beziehungen durchdrungen, oder ist es vielleicht doch ein potentieller Nährboden für Widerstand? Welche autonomen Formen einer "Volkskultur" sind entstanden, und in welchem Verhältnis stehen sie zur kommerzialisierten Massenkultur? Welche Formen politischer Aktivität können die gesellschaftliche Zersplitterung des Lebens der Arbeiterklasse durchbrechen? Diese Fragen zu ignorieren, das Terrain des "Privatlebens" als irrelevant oder apolitisch abzutun, hieße

in der Tat, es den Kapitalisten überlassen. Wenn die Frauenbewegung in den kapitalistischen Industrieländern auch nichts weiter bewirkt hätte, es sollte ihr zumindest gelungen sein, den linken Bewegungen die Augen zu öffnen für die Notwendigkeit einer sozialistischen Politik, die in der Lage ist, alle menschliche Erfahrung in der spätkapitalistischen Zivilisation anzusprechen.

Perspektiven für eine sozialistisch-feministische Synthese (Verbindung)

In den nächsten Jahren können wir mit dem Entstehen und dem immer stärkeren Anwachsen der Frauenbewegungen in den kapitalistischen Industrienationen rechnen, und zwar aus mehreren Gründen:

- 1) Auf lange Sicht führen Industrialisierung und immer ausgedehntere Waren-Beziehungen unvermeidlich zu einem Abbau der traditionellen patriarchalischen Strukturen, deren materielle Basis (im Westen sowieso) in der Agrarwirtschaft wurzelt. Die patriarchalische Autorität in der Familie bröckelt allmählich ab, und gibt den Frauen mehr Möglichkeit zu unabhängiger Lebensgestaltung.
- 2) Die neuesten Fortschritte in der Technologie sowie auf dem Gebiet der Empfängnisverhütung geben Frauen die Möglichkeiten weitgehender biologischer Selbstbestimmung und das in einem Maße, wovon frühere Generationen nicht einmal träumten. Selbst dort, wo man zu diesen Mitteln nur schwer Zugang hat, sei es aufgrund von restriktiver staatlicher Politik oder hoher Preise, werden sich die Frauen der Möglichkeit der Kontrolle ihrer eigenen Reproduktionsfähigkeit mehr und mehr bewußt. Diese Bewußtwerdung war ein wesentlicher Faktor für das Anwachsen der amerikanischen Frauenbewegung.
- 3) Die zunehmende kulturelle Integration der Welt, die Entwicklung elektronisch gesteuerter Massenmedien etc. macht es heute nahezu unmöglich, feministisches Gedankengut in den Grenzen von wenigen Ländern festzuhalten. Interesse am Feminismus - oder zu guter letzt ein neues Bewußtsein von Frauen als Frauen - verbreitet sich in der Welt.

Die entstehenden feministischen Bewegungen werden weiterhin eine Herausforderung für die traditionelle sozialistische Lösung

der Frauenfrage bedeuten und sie werden auf eine neue Art der Politik bestehen, einer Politik, die das Öffentliche und das Private, das Ökonomische und das Kulturelle einschließt. Die Frage lautet: Werden die gegenwärtigen und die künftigen Frauenbewegungen eine gemeinsame Basis mit den existierenden, sozialistischen Bewegungen finden oder werden sie zu einer abweichenden Gruppierung, losgelöst vom Kampf um den Sozialismus? Ich habe gezeigt, daß eine sozialistisch-feministische Synthese die sozialistische Politik und natürlich auch die feministische Politik wirklich bereichern würde. Welche Aussichten bestehen für eine derartige Synthese? Ich will mit einigen kurzen, spekulativen Bemerkungen zu diesen Fragen schließen.

Die USA stellen - zumindest zur Zeit - eine Ausnahmesituation dar, die in der Geschichte kein Beispiel hat. Eine Situation nämlich, in der die Frauenbewegung trotz mangelnder Organisation und innerer Zerrissenheit tiefer und breiter verankert ist als jede andere Bewegung, die als "sozialistische Bewegung" bezeichnet werden könnte. Linke Organisationen mögen den Feminismus als kleinbürgerlich abtun oder ihn hofieren als eine wichtige Ausdehnung der "neuen Linken", ihr Einfluß ist jedoch verhältnismäßig gering. Den Weg, den der amerikanische Feminismus einschlagen wird - ob in Richtung auf den Sozialismus oder im Kapitalismus verweilend - hängt weitgehend von Entwicklungen in der feministischen Bewegung selbst ab und von ihrer Reaktion auf die politische Opposition, der sie sich gegenüber sieht. Es ist entmutigend, daß durch das Anwachsen einer anti-feministischen "Bewegung", die Abtreibung und die Forderung nach gleichen Rechten für Frauen ablehnt und politisch auf der äußersten Rechten angesiedelt ist, große feministische Organisationen wie die N.O.W. (Nationale Frauenvereinigung) in eine mehr "gemäßigte" politische Position gedrängt wurden. Angesichts dieses Angriffs durch den rechten Flügel hat sich die N.O.W. schnell von sozialistischen Organisationen und von noch radikaleren Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit distanziert. Es ist jedoch ermutigend, daß der Feminismus sich immer weiter unter den Frauen der Arbeiterklasse ausbreitet - zumindest als Bewußtseinsstand, wenn auch noch nicht als organisierte Bewegung, und

eine Militanz hervorruft, die übergreift auf die Klassenfrage. Besonders beeindruckend ist z.Z. das Anwachsen einer schwarzen feministischen Bewegung, die sich insbesondere der "doppelten Gefährdung" schwarzer Frauen in der rassistischen Gesellschaft bewußt ist. Jedes Aufflammen von Massenradikalismus in den USA wird stark geprägt sein und vielleicht sogar teilweise hervorgerufen werden durch die gegenwärtige feministische Bewegung.

In den anderen kapitalistischen Industrienationen herrscht zur Zeit eine historisch eher "normale" Lage. Sozialistische Bewegungen sind hier fest und eng mit der Arbeiterklasse verbunden. Hier ist es vielmehr der Feminismus, der relativ schwach ist - ein Neuling in der politischen Szenerie. Die Möglichkeit des Zusammenwirkens von sozialistischer und feministischer Politik hängt hier stark von der Reaktion der bestehenden Linken auf Forderungen und Belange ab, die von den feministischen Bewegungen erhoben werden. Die entscheidende Frage ist jedoch nicht, ob die bestehenden linken Organisationen feministische Bewegungen begrüßen würden, sondern wie sie



auf jene feministischen Forderungen eingehen werden, die über die traditionelle sozialistische Auffassung von der Befreiung der Frau hinausgehen. Eine mögliche Antwort könnte sein, diese Forderungen als trivial, spalterisch oder sogar als "ultra-links" abzutun. Oder es könnte versucht werden, feministische Ansichten in das historische Gebäude sozialistischer Theorie und Praxis zu integrieren. Ich habe versucht aufzuzeigen, daß bei diesen Alternativen mehr auf dem Spiel steht als die

Beziehung der Linken zu einer bestimmten Wählerschaft - den Frauen nämlich - sondern ihre Fähigkeit, ein sinnvolles Programm für die Befreiung der Frau im Sozialismus zu entwickeln und die Fähigkeit, die entstehenden Umriss der spät-kapitalistischen Gesellschaft zu verstehen.

AUS DER DISKUSSION DES SFBW

Richtig und wichtig ist, daß der Privatbereich verstärkt einbezogen werden muß. Alle ökonomischen Veränderungen nützen nichts, wenn sich die Menschen nicht auch verändern.

Ehrenreich stellt die Bedingungen des Privatbereichs denen an vielen Arbeitsplätzen negativ herrschenden positiv gegenüber.

Für sie ist der Privatbereich der Raum, wo schöpferische Aktivitäten entwickelt werden können, die im Arbeitsprozeß, durch Reduzierung auf geistlose, repetitive Routineabläufe blockiert sind.

Es ist einerseits zu überlegen, ob dies das wesentliche Merkmal des Privatbereiches ist, und andererseits, ob die Arbeit den Menschen sein ganzes Leben lang abstumpft. Wir sehen umgekehrt, daß Hausarbeit eintönig und uninteressant ist, während die Berufstätigkeit den Menschen weiterentwickelt.



Ist der Privatbereich tatsächlich von dem Produktionsbereich so unberührt, daß es gerechtfertigt ist, schwerpunktmäßig im Privaten Veränderungen voranzutreiben und die Familie in den Blickpunkt des Kampfes zu stellen? Muß es nicht vielmehr ein Prozeß auf beiden Ebenen sein?

Für beide Bereiche darf trotz der Extrapbenachteiligung der Frauen nicht vergessen werden, daß die Männer sich ihre "Rolle" auch nicht freiwillig gewählt haben, daß sie sich auch nicht immer darin wohlfühlen. Hier meinen wir, sieht E. die biologische Unterdrückung zu einseitig. Ebenso einseitig ist die richtige Forderung E.'s nach demokratischer Kontrolle der Güter, sie reduziert sie aber auf die Konsumgüter, für den privaten Bereich. Diese Forderung muß erweitert werden, weil ansonsten die Frau ausschließlich vom Standpunkt des Verbrauchers gesehen wird. Demokratische Kontrolle der produzierten Güter ist eine gesamtgesellschaftliche Forderung, die nicht auf Babynahrung reduziert werden darf.

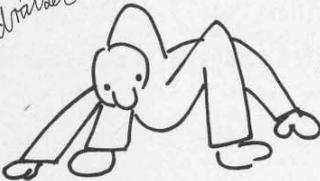
Unbedingt unterstützenswert ist die Forderung nach Verbesserung der Interaktionen zwischen Frauen (und Männern), breite Bündnisse müssen geschlossen werden, die Sprache muß verständlicher und freundlicher werden. Die Freundlichkeit füreinander hat auch die richtig geforderte Konsequenz, daß für die Frauenbewegung viele Aufgaben im kulturellen und moralischen Bereich offenstehen.

An zwei Punkten haben wir das Verhältnis: Individuum - Gesellschaft genauer untersucht und diskutiert: 1. An der Forderung "Mein Bauch gehört mir".

In diesem Zusammenhang haben wir einen Aufsatz aus der "Demokratischen Erziehung" (1) gelesen, in dem das Problem, inwieweit die Individuen bei gesellschaftlicher Planung verplant werden und welche Auswirkungen es hat, wenn jeder einzelne für sich, nach seinen Bedürfnissen plant, analysiert wird. Gibt es einen Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen, allgemeinen und individuellen Bedürfnissen, die bei der Planung berücksichtigt werden müssen? Ganz besonders deutlich wurde uns diese Frage an der Forderung auf die totale Selbstbestimmung für den Körper, die zunächst ganz individuell seitens der Frau erscheint.

Um die Richtigkeit der Forderung zu überprüfen, haben wir die Gegenprobe gemacht. Wir suchten also nach einem gesellschaftlichen Interesse für das Kindergebären. Sollen Kinder geplant geboren werden, damit sie unsere Renten erarbeiten? Was uns allen nützen würde? Aber wir haben ja nicht die Gewißheit, daß die Renten nicht z.B. für Kriegsproduktion verwendet werden, unsere Kinder nicht in den Krieg geschickt werden, oder wird das Kindergebären nicht vielmehr deshalb propagiert, damit die Frauen in ihrer Rolle als Mutter bleiben und so als entscheidenderes Potential für den Kampf um Gleichberechtigung fehlen, was nur das Interesse einer herrschenden Minderheit sein kann.

Bildmätzel



- (1) Freiheit und Planung - Überlegungen zur Bildungsreform, in: Demokratische Erziehung, H. Gottschalch, H. May, R. Nemitz, Projekt Automation und Qualifikation. Heft 6, 1975
- (2) Frigga Haug: Sind die Rollen vertauschbar?, in Radius Nr.1/73, 18.Jg.

Wir haben bei unserer Diskussion für diese Frage kein gesellschaftliches Interesse gefunden, daß das Gebären von Kindern rechtfertigen würde, insofern hat die individuelle Forderung "Mein Bauch gehört mir" und die ersatzlose Streichung des § 218 Vorrang, solange sich die Verhältnisse nicht dahingehend geändert haben, daß alle Menschen wirklich nach gesellschaftlichen Kriterien leben: Was allen nützt, nützt mir auch, und das bedeutet Sozialismus.

Das individuelle Verhalten des Einzelnen muß sich aufgrund von Einsichten nach gesellschaftlich vereinbarten Kriterien richten; dann ist das Gesellschaftliche auch sein Eigenes, weil er es mitträgt und miteinscheidet.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Diskussion war die Frage, welchen Stellenwert die Familie (die zum Privatbereich gehört) in unserer Gesellschaft für die Menschen hat. In diesem Zusammenhang lasen wir wiederum einen zusätzlichen Aufsatz von Frigga Haug (2) über die Frage, ob die Rollen vertauschbar sind. Wichtig für unsere Ehrenreichtumsdiskussion waren folgende Gesichtspunkte:

- 1) Die Menschen brauchen sozialen Schutz, in unserer Gesellschaft übernimmt das die Familie, daher ist sie notwendig.
- 2) Die heutige Familie ist ungeeignet, weil dort keine gemeinsame Sache vorangetrieben wird und die Mitglieder sozial abhängig statt geschützt werden.
- 3) Welche Probleme können in der Familie wirklich gelöst und aufgefangen werden? Probleme des Arbeitsplatzes nicht. Muß man deshalb gegen Familie sein?

Als Alternative zur bisherigen Kleinfamilie ließen sich andere Formen des gemeinschaftlichen Wohnens und Lebens vorstellen, wo nicht in erster Linie und ausschließlich die Blutverwandschaft das Verbindende ist, sondern wo man mit den Menschen zusammenlebt, mit denen man gemeinsam arbeitet oder im politischen Kampf steht, wo eine wirkliche soziale Beziehung durch die gemeinsame dritte Sache verwirklicht werden kann. Überall entstehende Wohngemeinschaften und Gemeinschaftswohnungen sind ein Beweis dafür, daß der Rahmen der Familie erweitert, wenn nicht sogar gesprengt wird.

GESCHICHTE ZUM FRAUENLIED AUS PELAGEA 7/8

Die Lage auf dem Markt der Lieder, selbst auf dem der sogenannten oder auch tatsächlich progressiven Lieder, ist, bezüglich der Darstellung der Situation der Frau, einfach katastrophal zu nennen. So viel man sich in der "Bildenden Kunst" und in der Literatur mit diesem Problem in der jüngsten Zeit beschäftigt hat, so wenig hat dieses Thema Einzug in die Musik gehalten. Die wenigen Lieder, die einige Frauengruppen auf einer Platte veröffentlicht haben, helfen aus diesem Dilemma nicht heraus.

Dies hat uns dazu bewogen, als älteste autonome Frauengruppe, uns dieses Problems anzunehmen.

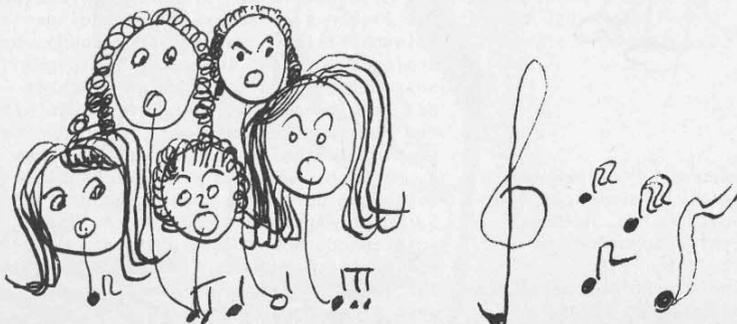
Nun ist es keine einfache Sache, ein gutes Lied zu schreiben. Wie häufig sich Dilettanten an dieses schwierige Metier wagen, läßt sich leicht an den Hitparaden ablesen.

Wir hatten vor, ein Lied zu machen, das sich inhaltlich nicht schablonenartig mit der Situation der Frau befaßt, sondern einen Einblick gewährt in die komplizierten Unterdrückungsmechanismen, denen Frauen in der BRD ausgesetzt sind, aber auch Mut machen soll, durch die Darstellung von Lösungsmöglichkeiten.

Den Inhalt in etwa festzulegen, erschien uns nicht schwer, damit beschäftigen wir uns nun schon seit 10 Jahren, schwerer ist es allerdings, diesen Inhalt in eine Form zu bringen und in Noten zu kleiden, die den Frauen Spaß am Mitsingen bringt.

Deshalb entschlossen wir uns, ein Grobgerüst für das Lied zu entwerfen und diesen Entwurf verschiedenen Fachfrauen und Fachmännern unserer Wahl zuzusenden, mit der Bitte, daraus ein Lied zu machen. Unter anderem haben wir Alfred Andersch, Erich Fried, Süverkrüp, Volker Braun und Martin Buchholz angeschrieben.

Die Reaktion war nicht überwältigend, aber, wie man uns versicherte, nicht aus Mangel an Interesse, sondern aus Arbeitsüberlastung. Das in der letzten "Pelagea" veröffentlichte Lied ist uns von Martin Buchholz zugesandt worden. An dieser Stelle möchten wir ihm nochmals für die prompte Erledigung und das erfreuliche Ergebnis danken. Erich Fried ist zur Zeit dabei, ein Gedicht zu schreiben, wir freuen uns darauf. Wir hoffen selbstverständlich, daß sich auch die anderen Liedermacher(innen) dadurch ermutigt fühlen, sich unseres Vorschlags anzunehmen.



Wir Frauen für die ... I ...

WIE MUSS EIN FRAUENLIED AUSSEHEN ?

Es muß kämpferisch sein, und es muß betroffen machen - es muß klar sein, daß es die angeht, die es hören, und zwar unmittelbar in ihrem alltäglichen Leiden.

Es muß auch optimistisch sein, d.h. vor lauter Kämpfen darf nicht vergessen werden, wofür gekämpft wird: dafür, sich die Welt "endlich häuslich einzurichten" (Brecht: Gegenlied zu "Von der Freundlichkeit der Welt"). Der Begriff der Häuslichkeit vermittelt dabei nicht nur die angenehm konkrete Vorstellung von der künftigen Wohnlichkeit unserer Erde, sondern auch das Einfache dieses Zustandes. So erscheint es ganz selbstverständlich, die Beziehungen unter den Menschen nach dem Prinzip der Häuslichkeit zu regeln, wogegen unsere Verhältnisse jetzt nicht nur grausam wirken, sondern auch kompliziert und nur mit Mühe aufrechterhaltbar. Diese Art von Optimismus meinen wir: Es ist war immer noch "das Einfache, das schwer zu machen ist", aber eben doch das Einfachere.

Ein Frauenlied des sozialistischen Frauenbundes unterscheidet sich auf spezifische Weise von den Liedern anderer Frauengruppen als auch von denkbaren Liedern etwa von Gewerkschaften und Parteien, in denen eine Frauenstrophe vorkäme. Es ist also der Inhalt unseres Liedes bzw. unser Wunsch für den Inhalt, nur richtig zu verstehen, wenn gleichzeitig bekannt ist, in welcher Frontstellung der SFBW zu anderen Gruppen von Frauen sich befindet.

So liegt auf der Hand, daß die Feministinnen ihre hohe Attraktivität durch ihr unmittelbares Anknüpfen an den Alltäglichkeiten haben, daß es aber zugleich auch jene Alltäglichkeiten sind, die

die Arbeit dieser Feministinnen fesseln, im Kreise laufen lassen, auf schlechte Weise individualisieren, Scheingegner aufbauen, das Übel nicht an der Wurzel packen, die Frauen in die Irre schicken.

Bleibt man, auf der anderen Seite, stehen bei der richtigen Formulierung der Grundübel, die auch letztlich auf der Unterdrückung der Frauen zuständig sind - die Produktionsverhältnisse -, so hat man zwar ein gutes Gewissen, aber keinen rechten Schwung mehr, denn verschüttet ist der Bezug, den diese Grundübel zu den alltäglichen Sorgen und Leiden haben. So sind wir zwar auch für "Frieden und Abrüstung", aber es hat im Augenblick doch nicht direkt etwas mit unserem Alltag zu tun, jedenfalls nicht gleich sichtbar. Natürlich sind wir für gleichen Lohn und mehr Lohn, aber wir interessieren uns - sobald wir satt sind - auch für andere Dinge, für diese sogar mehr, wenn wir erst satt Schönheit, Häuslichkeit der gar nicht nur Geld, um mehr. Und die Forderung wir uns nur dafür wie die Forderung ob es auf den



Welt usw. D.h. wir brauchen glücklich zu sein, sondern nach Lohn tut so, als ob interessieren, ebenso nach Liebe so tut, als Lohn gar nicht ankäme.

schaft, die nicht bewußt ihr Leben organisiert, auf das Bewußtsein der Arbeitenden aus



und gibt ihnen die Möglichkeit der gemeinsamen, nicht-privaten, aktiven Teilnahme an der Veränderung der Gesellschaft. Soll die Hälfte der Menschheit von dem Prozeß, das Leben in die eigenen Hände zu nehmen, ausgeschlossen bleiben? Geht es überhaupt ohne sie? (Ohne Frauen gibt es keine wirkliche Massenbewegung)

Für unser Thema heißt das also: für Frauen, denen man das Menschsein als geselliges Wesen vorenthält, gibt es kein Glück und keine Liebe; für den Rest der Menschheit, der dann allein darum kämpfen müßte, wird dieser Kampf erfolglos bleiben müssen.

Das "häusliche Glück" kann für keinen eines sein. Es schwankt allenfalls zwischen Wohlfahrt und Gefängnis. Aber ist die Familie nicht ein stiller Winkel fern der rauhen Wirklichkeit, in den man sich zurückziehen kann und Liebe, Glück und Eintracht dennoch erfährt, die man sich außerhalb des Eigentlichen erobert hat. - Müssen diese Winkel nicht notwendig ständig bedroht sein? Und auch wenn nicht, wie können sie erfreuen, wenn um sie herum Zustände herrschen, in denen die Menschen nicht glücklich und friedlich miteinander leben können (Was nützt die Güte... Was nützt die Freiheit, wenn die Freien unter den Unfreien leben müssen?)? Oder andersherum, wie in den 7 Todsünden von Brecht, was sind das für Verhältnisse, in denen man sich so zurichten muß, um am Ende ein Häuschen in Louisiana zu haben?

2. Puppe, Kosmetik, Werbung = Wendung nach innen

Mit der Beschneidung der Bedürfnisse der Frau auf Haushalt und Kinder entsteht eine Leere, die es zu füllen gilt. Dabei müssen jedoch die Energien, die durch die Technisierung u.a. Erleichterungen der Hausarbeit frei werden, so umgesetzt werden, daß das traditionelle Frauenbild erhalten bleibt. Zur Ersatzsinngebung und Belebung der Wirtschaft in einem, eignet sich die Mode. Das Gepflegt-Modisch-Sauber-Aussehen wird zum Bedürfnis der Frauen deklariert. Durch



die Werbung beeinflusst und die ständig wechselnde Mode in Atem gehalten

werden, werden die Energien in Bahnen gelenkt, die unsere derzeitige Gesellschaft stabilisieren. Die Anstrengungen, die gemacht werden, um die Frauen in ihrer privaten Sphäre zu halten, verweisen aber gleichzeitig darauf, daß es sich anscheinend nicht um ein "natürliches" Bedürfnis der Frauen handelt. Die Frauen bleiben nicht bei sich, sondern werden auf sich zurückgeworfen. Statt sich darum kümmern zu können, die Welt wohnlicher einzurichten, richtet die Frau nur ihre private, "eigene" Wohnung als Puppenheim und sich selbst darin als Puppe her. Ist die Welt nicht ihr Eigen?

3. Bildungsmisere = Verkümmert

Frauen sind durchschnittlich dümmer, weil ungebildeter als Männer. Das in der Primärerziehung erzeugte geschlechtsspezifische Verhalten wird in der Schule nicht in Frage gestellt, geschweige denn kompensiert. Die Bildungseinrichtungen verhalten sich gleichgültig gegenüber vorhandenen Unterschieden bzw. unterstützen sie noch. Trotzdem zeigen Mädchen anfangs häufig bessere Leistungen als Jungen, sie liegen allerdings mit den Jahren zunehmend weniger in selbständig aktivem Denken und Handeln begründet als vielmehr in Fleiß und Ordnung. Menschen sind aber keine Blumen, bei denen schon alles im Keim steckt und die nur noch ein bißchen Sonne und Wasser brauchen. Um uns als Menschen zu entwickeln, müssen wir uns lernend tätig entwickeln. Was sind das aber für Tätigkeiten, die eine Frau ausüben muß, wenn sie nichts gelernt hat! So bleibt sie, unfähig das gesellschaftliche Leben und oft auch unfähig, das private Leben zu organisieren (überlastete Mütter, unzufriedene Ehefrauen), von der Entfaltung menschlicher Fähigkeiten verschont; schlimmstenfalls bleiben ihr sogar Kunstgenüsse, fast immer die Vergnügbarkeit des Denkens fremd.

4. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit, aber nicht jede Arbeit

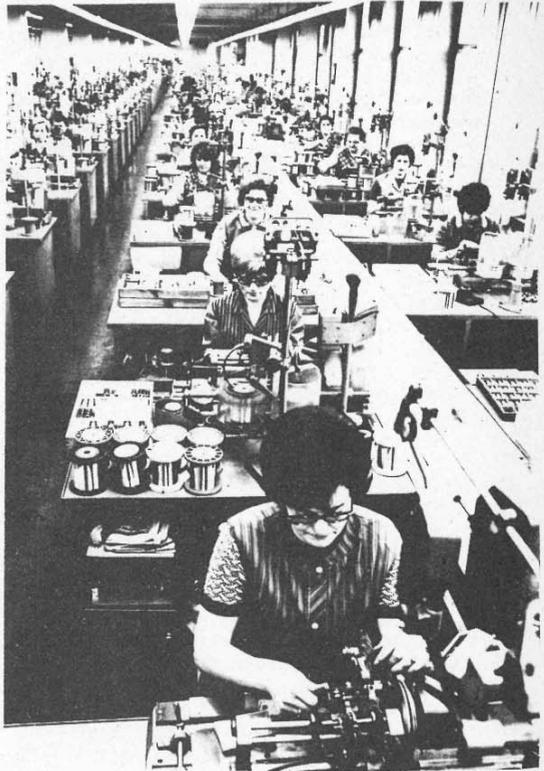
Obwohl die Erwerbstätigkeit der Frauen ständig zunimmt, gilt auch heute noch der Verdienst des Mannes als Familienlohn und

der der Frau als Zusatzverdienst. Obwohl Untersuchungen des Gehalts der Männer vor und nach der Heirat aufzeigen, daß die Frauen während der Ehe ebenfalls arbeiten müssen, wird den Frauen die Schuld an Lohndrückerei gegeben. Die Einführung der Leichtlohngruppen (erst 1955 wurde die Frauenlohnabschlagsklausel für verfassungswidrig erklärt) sanktionierte wieder den Frauenlohn. Als Begründung wurde nun nicht mehr die Tatsache genannt, daß eine Frau die Arbeit verrichtet, sondern daß die Arbeit leichter und weniger qualifiziert ist. Unabgesprochen verrichten vor allem Frauen die "leichte" Arbeit, Männer, die z.T. das gleiche tun, werden eine oder mehrere Lohngruppen höher eingestuft bzw. erhalten Zuschläge oder Treueprämien. Gleicher Lohn für gleiche Arbeit sind Forderungen des BVG bzw. im Gleichberechtigungsparagrafen des Grundgesetzes enthalten. (In Betrieb, Büro und Bau/gleicher Lohn für Mann und Frau).

Diese Gleichstellung der Frau mit dem Mann heißt aber nicht, daß wir alles, was die Männer tun, auch tun wollen. Frauen wollen nicht Verfassungsschützer sein und auch nicht Ausbeuter. Es geht also nicht um eine abstrakte Gleichberechtigung, sondern nur um das, was die Männer den Frauen an Menschsein voraus haben; in Sachen Unmenschlichkeit sind wir gern ohne gleiche Rechte und Pflichten.

5. Gleiche Renten

Das Leitbild der Frauen ist nicht die erwerbstätige Frau, sondern die Hausfrau und Mutter. D.h. in den meisten Fällen versuchen die Frauen nur aus ökonomischen Gründen dazuzuverdienen. Sind Kinder da, so wird dies häufig Grund, nicht mehr zu arbeiten. Daraus folgt, daß die Frauen im Durchschnitt weniger Jahre (bis zu 15 Jahren) arbeiten als der Mann. Dementsprechend sind die Frauen im überwiegenden Maße Empfänger der niedrigsten Renten. Verschärfend kommt hinzu, daß



Frauen sich häufiger früher pensionieren lassen und damit nicht einmal die genügende Anzahl an versicherungspflichtigen Jahren gearbeitet haben. Das hat eine Verringerung der Grundrenten zur Folge. Zahlen von 1971 zeigen, daß die Frauen trotz eigener Erwerbstätigkeit bis ins Rentenalter hin ökonomisch abhängig sind.

Nicht nur, daß die Frauen während des größten Teils ihres aktiven Lebens nicht in den gesellschaftlichen Arbeitsprozeß einbezogen waren, sondern selbstverständlich am heimischen Herd ihre Aufgabe zu erfüllen hatten und nur, wenn der

54,6% der Arbeiterinnen erhalten weniger als 150,- DM Rente				
7,5% der Arbeiter	"	"	150,- DM	"
49,2% der weibl. Angestellten	"	"	250,- DM	"
9,7% der männl.	"	"	250,- DM	"

Da die Veränderung der einzelnen Leben, des Alltags, der Anspruch des Einzelnen auf Glück richtig ist, auf der anderen Seite aber gerade die üblichen gewerkschaftlichen Forderungen, die Abschaffung der Mißstände, die ihre Formulierung nötig machten, die ebenso richtigen sind, gilt es, in einem Frauenlied diese beiden richtigen Seiten auf die richtige Weise zu verknüpfen.

Wir denken uns also, daß in einem Frauenlied alle Misere, alle Formen der Unterdrückung oder Unterprivilegierung von Frauen vorkommen müssen - jedoch



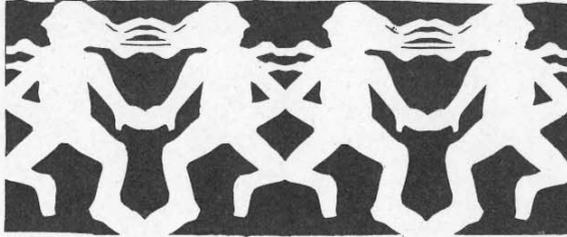
nicht an sich, sondern als etwas, das

Glück und Liebe entgegensteht. Die Überwindung aller dieser Unterprivilegierungen müßte zielen auf ein menschliches Leben. Dabei könnte all das, was als Glück und Liebe schon jetzt behauptet wird, unter diesen verkehrten Verhältnissen ironisierend oder persiflierend eingebaut werden (etwa wie dies Brecht in den 7 Todsünden macht).

Fazit: Es sollte ein Zorniges Glücks- und Liebeslied sein.

Als politisches Lied könnte es einen Refrain haben, der zum Handeln auffordert. Die Handlungen sind wohl: organisieren, lernen, arbeiten oder anders: ohne Frauen gibt es keine wirkliche Massenbewegung.

Frauen gemeinsam sind stark - Frauen und Männer sind stärker. Zu den Zuständen, die zu beklagen wären als



Hindernisse gegen Glück, Liebe und Menschsein sollten gehören:

1. Die Reduzierung auf Kinder, Heim und Herd
In unserer Gesellschaft wird versucht, den

Frauen einzureden, daß sie ein natürliches, wesensmäßiges Interesse an Fortpflanzung und Kindererziehung haben. Das gesellschaftliche Interesse an Nachkommenschaft wird an die abgetretenen, die aufgrund ihrer biologischen Fähigkeiten allein dazu in der Lage sind, Kinder zu gebären. Dadurch wird die Frau - abgesehen von der Situation, wo "Not am Mann" ist - aus der Produktion herausgehalten und ihre Bedürfnisse auf das reduzierte, nämlich Kinder aufzuziehen und den Haushalt zu führen. Wie soll ein auf diese Privatheit eingeeingter Mensch, der also seiner gesellschaftlichen Betätigung beraubt ist, vernünftige Kinder erziehen, selber vernünftig sein? Ein solches "Frauensicksal" kann weder im Interesse einer demokratischen Gesellschaft sein, die auf die aktive Teilnahme aller ihrer Mitglieder angewiesen ist (gerade auch auf die Erzieher) noch im Interesse der Frauen oder Kinder. Es ist also nicht die stoffliche Seite der Hausarbeit (Kochen, Nähen, Erziehen, Heilen) - obwohl gerade diese produktiven Tätigkeiten immer mehr abnehmen "zugunsten" losgelassener Putzsüchte - sondern ihre gesellschaftliche Form, die eben in ihrer Ungesellschaftlichkeit besteht, wodurch die Frauen an der Menschwerdung gehindert werden; und dies nicht in einer Zeit, wo allgemein der Zusammenhang zwischen den Menschen ein loser ist, sondern in einer Zeit, in der die Arbeit bereits weitgehend vergesellschaftet ist und nur noch der bewußte Zusammenhang der Gesellschaftsmitglieder untereinander fehlt. Die Gemeinsamkeit der Arbeitenden wirkt sich jedoch auch in einer Gesell-



Schornstein nicht genügend rauchte, hinzuverdienen mußten, wird dieser Mangel im Rentenalter noch zu einer zusätzlichen Last. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen, der sich in der Höhe des Altersgeldes hämisch genug ausdrückt.

Wie ist es auch anders zu erwarten: während der Schaffensperiode ungebildet und in zwei Berufen tätig, die beide keine sind (Hausfrau und Hilfsarbeiterin), ist die Frau im Rentenalter abgearbeitet und arm; unentwickelt für die menschlichen Freuden (Liebe, Denken, Kunst) kann sie sich nun nicht einmal die käuflichen Genüsse (Reisen, Essen, Wohnung) leisten. Zurückgeworfen auf materielles Elend, wird hier sorgar der Gedanke an Glück zynisch.

6. Für Kinderliebe

Die Ursachen des 1872 erlassenen Abtreibungsverbot liegen in seiner bevölkerungspolitischen Bedeutung. Einerseits sollte der Arbeitskräftebedarf gesichert sein, andererseits brauchte man für die imperialistischen Kriege "Kanonenfutter". Eine Untersuchung zeigt, daß mit der steigenden Erwerbstätigkeit der Frauen zur Zeit der Industrialisierung die Geburtenziffer ständig sank. Im "Dritten Reich" erlangte das Abtreibungsverbot erneut Bedeutung. Die arische Rasse sollte wachsen. Nach dem zweiten Weltkrieg bot das Abtreibungsverbot die Möglichkeit, die Frauen als Reservearmee mal arbeiten zu lassen, mal an den Herd zu schicken - ganz abgesehen von der Gehorsam aus Angst erzeugenden Macht, die sich die Kirche immer noch anzueignen weiß. Das heutige erweiterte Indikationsmodell zeigt auf, inwieweit der Paragraph auslegbar ist. Ob und inwieweit ein Indikationsgrund vorliegt, hängt vom Ermessen des Arztes ab. Nicht alle Frauen sind gleichermaßen hart von den Folgen des Abtreibungsverbot betroffen. Noch immer haben Frauen aus den unteren Schichten schwerer an den Folgen zu tragen. Von mangelnder Aufklärung (oder schlechter Aufklärung) und Mutterideologie beeinflußt, werden diese Frauen häufiger schwanger. Konnte Geld für die Abtreibung aufgebracht werden, war es schon immer einfacher, den Paragraphen zu umgehen.

Da die Erziehung als eine Aufgabe der Frauen angesehen wird und nicht als eine gesellschaftliche, ist der ausreichende Mutterschutz scheinbar nicht ein Interesse unserer Gesellschaft. Das Problem der Kindererziehung in den ersten Monaten soll individuell gelöst werden. Ein ausreichender "Mutter"schutz wäre mindestens 8 Wochen vor der Geburt und ein Jahr nach der Geburt für Mann oder Frau. Eine Alternative ist die kollektive Erziehung (Fremderziehung) nach der Geburt. Da aber häufig auch dafür keine Einrichtungen vorhanden sind, haben die Mütter allein den Schaden, das System zieht den Nutzen.

So besehen scheint Kinderliebe kein Glück zu sein. Die Kinderliebe auf den Lippen, verhindert unsere Gesellschaft Kinderliebe auch mit ihrer Frauenpolitik:

- im Namen der Kinderliebe hält sie die Frauen von gesellschaftlicher Betätigung fern, ungebildet und unpolitisch
- im Namen der Kinderliebe verkehrt sie Frauen in Gebärmaschinen für den Krieg;

unpolitische Mütter geben ihre Söhne leichter her (natürlich nicht subjektiv, aber objektiv). Tucholskys Lied vom Graben (Wozu ist er dir in deinem Arm geflogen und du hast ihm leise was erzählt? Bis sie ihn dir weggenommen haben, für den Graben, Mutter, für den Graben) scheint uns ein gutes Beispiel dafür zu sein, wie auch in unserem Lied trotz Kampf gegen den § 218 und trotz Aufzeigen der Schwierigkeit, unter solchen Verhältnissen für Kinder zu sein, an der Richtigkeit der Forderung nach Kindern festgehalten werden kann, und so gleichzeitig Frauenwünsche und -hoffnungen gegen Krieg und Ausbeuter, die eigentlichen Widersacher, gerichtet werden können. Auch Brechts Wiegenlieder einer proletarischen Mutter (... den ich trage, der wird dafür sorgen, daß es endlich besser wird...) mobilisiert die Frauen mit ihren Kindern gegen die falschen Verhältnisse und nicht die Mütter allein gegen das Kindergebären als Last.

Unser Lied soll also zeigen, wie in diesen Verhältnissen, unter denen Frauen in ganz bestimmter Weise (vgl. die 6 Punkte, die sich unschwer verdoppeln und verdreifachen lassen) zu leiden ha-

ben, nicht nur der gleiche Lohn fehlt, sondern die Beziehungen unter den Menschen verkehrt sind; und wie der Kampf um gleichen Lohn als Kampf für die wichtigen Verhältnisse geführt werden muß.

Auch bei der Satire auf die jetzigen Bedingungen der Liebe und für die Abschaffung dieser Bedingungen, die der Liebe entgegenstehen, scheint uns Brecht ein guter Lehrmeister (vgl. etwa Me-ti über die Unsittlichkeit des Ehebruchs wie der Ehe). Dieser Punkt ist auch deshalb wichtig, weil die Frage der "Gewalt in der Ehe" oder der "sexuellen Unterdrückung der Frau" jene Hauptwaffe der Feministinnen ist, mit der gerade die Einsicht in die diese Unsittlichkeiten begründenden Verhältnisse verhindert wird - wo doch auch hier gerade Einsicht möglich wäre über die Analyse der auf Tauschbeziehungen zusammengeschrumpften Liebesbeziehung. Der zur wesentlichen Auseinandersetzung hochstilisierte Kampf in der Küche (wer bringt den Mülleimer runter, wer wäscht wieviel ab, etc...) erzeugt nicht nur keine Partnerschaft, sondern ersetzt sich durch Tauschbeziehungen. Wir stellen uns vor, daß bei der Thematisierung der Küchenstreite folgende Perspektiven vorkommen sollten:

ABSCHAFFUNG DER HAUSARBEIT DURCH:

- Vergesellschaftung
- Technisierung
- Umverteilung in der Familie
- Vernachlässigung (also gegen den allzu großen Putzzwang).

Es müßte immer deutlich werden, wem die "Unsittlichkeit" nützt, wer also schuld ist an den jeweiligen Unterdrückungen. Die Antwort auf die Frage, wem sie nützen, macht dann in zweierlei Hinsicht dasselbe deutlich: zum einen, daß es nicht die Männer schlechthin sein können, zum anderen, daß wir uns nicht in einem quasi natürlichen Bündnis mit allen Frauen und jedem ihrer Wünsche befinden (siehe Interviews mit Schauspielerinnen, Unternehmerinnen, Modeschöpferinnen u.ä. in sogenannten Frauenzeitschriften, auch in EMMA). Dies darf keinesfalls so im Lied ausgesprochen werden, sondern kann nur durch den Inhalt unserer Forderungen und evtl. eine exemplarische Ansprache deutlich gemacht werden: Frauenbewegung ist ein Teil der allgemeinen Bewegung zur Befreiung der Menschen von der Herrschaft der Sonderinteressen, die bei Frauen nur bestimmte Züge trägt.

- . -

JÜRGENS BUCHLADEN

1 Berlin 33. Königin-Luise-Straße 40 • U-Bahn Dahlem-Dorf
Telefon (030) 8 31 38 25

Wir haben uns für Sie auf das Semester vorbereitet!

- alle wichtigen FACHBÜCHER
sofort am Lager (über 20000 Titel!!!)
- und in Ihrer NÄHE am U-Bhf.
DAHLEM-DORF
(U-Bahn, Busse 1, 10, 68),
- und große BELLETRISTIK-
Abteilung!
- und Besorgungs-Service schnell
und zuverlässig.

Bücher

BARBARA EHRENREICH und DEIDRE ENGLISH

HEXEN, HEBAMMEN UND KRANKENSCHWESTERN

Verlag Frauenoffensive, 1976

Für jemanden, der sich noch nie mit dieser Thematik auseinandergesetzt hat, bietet dieses Buch einen interessanten Einstieg. Die Autorinnen haben sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte der Heilkunde, die "Teil unseres Frauenerbes, unserer Geschichte, unseres Geburtsrechtes" ist (S. 5) zurückzuverfolgen, unter der besonderen Berücksichtigung der Leistung der Frauen, der "Ärzte ohne Titel" (S.5). Man erfährt, daß die Frauen im Mittelalter "oft die einzigen Ärzte für die Frauen und die Armen waren" (S.6), (die Heilpraktikerinnen waren quasi Volksärzte), "daß die Unterdrückung der Heilpraktikerinnen durch das ärztliche Establishment Ausdruck eines politischen Machtkampfes war." (S.7) In diesem Zusammenhang sind auch die Schwerpunktthemen des Buches zu verstehen: "Die Unterdrückung der Hexen im mittelalterlichen Europa und der Aufstieg des männlichen medizinischen Berufsstandes im Amerika des 19. Jahrhunderts." (S.8)

Man erfährt, daß die Hexen im Laufe der Zeit eigene Heilmethoden entwickelt haben, mit Kräutern und selbstgebrauten Säften Krankheiten geheilt, mit viel persönlichem und menschlichem Einsatz gearbeitet haben, was von den Autorinnen besonders hervorgehoben wird. Mit welcher Grausamkeit und Gewalt die Hexen ihr Leben lang verfolgt wurden, wie immer wieder von der herrschenden Klasse versucht wurde, die Hexen auszurotten und ihnen das Handwerk zu legen, davon ist in dem Buch sehr ausführlich die Rede." Er (der Hexenwahn) war eine gezielte Terrorkampagne der herrschenden Klassen." (S.10) Die Hexen wurden aber nicht nur oder in erster Linie wegen ihrer Heilpraktiken verfolgt, sondern weil sie als Frauen tätig waren. Und besonders die katholische Kirche scheint ihren Kampf auf dieser Ebene ge-

führt zu haben. "Wenn eine Frau alleine denkt, denkt sie Böses", hieß ihre Devise. (S.15)

Aus dem Text geht hervor, daß die Hexen, die Heilpraktikerinnen im Mittelalter, einen wichtigen Dienst an den Menschen getan haben. Und es ist gut und richtig, daß sich die Autorinnen damit auseinandersetzen und interessantes wichtiges historisches Material aufarbeiten und veröffentlichen. Wenn es aber um die medizinisch-technische Entwicklung geht, an der fast nur Männer beteiligt waren (weil den Frauen der Weg zu den Universitäten versperrt wurde), dann "rümpfen die Autorinnen die Nase", und man weiß nie, ob ihre Kritik sich jetzt gegen den medizinisch-technischen Fortschritt überhaupt richtet (ob sie lieber bei Kräutern bleiben wollen) oder ob sich ihre Kritik ausschließlich dagegen richtet, daß fast nur Männer daran beteiligt gewesen waren. In dem Schlußteil, wo über den Beruf der Hebamme und über die Hausgeburt nur in Superlativen gesprochen wird, kommt dieser Standpunkt besonders zum Ausdruck. Die Kritik z.B. an den Krankenhausgeburten ist sicher teilweise berechtigt. Aber andererseits werden die medizinisch-technischen Vorteile eines Krankenhauses völlig ignoriert. Die Hausgeburten werden gepriesen: "... dann erleben die meisten Frauen, wenn auch nicht alle, die Geburt spirituell." (S.70) "Ich meine, durch den Dammschnitt und die Betäubung fühlst du dein Baby überhaupt nicht mal mehr - es macht einfach flupp - du verlierst es... Ich kann mir nur eins vorstellen, nämlich, daß die Medizin solange von Männern beherrscht worden ist und daß sie einfach keinen Begriff davon haben, wie man ein Kind zur Welt bringen kann..." (S.73) Und so gibt es noch eine ganze Reihe von Äußerungen, die zwar teilweise auf dem Hintergrund einer berechtigten Kritik entstehen, aber doch sehr problematisch sind.

Im Schlußteil, in dem ausführlich über die Verhaftung zweier Hebammen berichtet wird, erfährt man interessante Zahlen über das Geburtzentrum, das die Frauen eingerichtet haben. Es wird nicht von staatlicher Seite gefördert, hat aber stattliche Ergebnisse aufzuweisen, was die Erfolgsfolge der Geburten betrifft. (Die einzelnen Zahlenangaben wurden nicht überprüft.)

Ob Hausgeburten allerdings eine "politische Tragweite" haben können, weil "es könnte eine Bedrohung für Vater Staat bedeuten, daß die Kinder, die nicht in der Klinik geboren werden, bei der Geburt nicht unbedingt staatlich registriert werden müssen." (S.66/67)* Und die freudig ausgerufenen Zukunftsvision "stellt euch ein Kind vor, das weder auf Bundesebene noch in seinem Geburtsstaat noch in einem der anderen "Informationssysteme" registriert ist", scheint mir unrealistisch und naiv. (Das ist sicher kein Kampfpunkt für die Frauen) Trotz allem gehen die Frauen in ihrer Sache mutig voran und dieser Elan hat auch etwas Beeindruckendes an sich. Der Prozeß um die Hebammen ist für diese Frauen ganz wichtig "in unserem Kampf um die Kontrolle über unsere Körper und Köpfe." (S.67)

Das Buch hat am Ende ein brauchbares Literaturverzeichnis und bietet für den, der sich mit der Geschichte der Hexen weiterbeschäftigen will, Anregung und Stoff.

CARLA RAVAIOLI

FRAUENBEFREIUNG UND ARBEITERBEWEGUNG

erschienen im Verlag für das Studium der Arbeiterbewegung VSA Hamburg

In diesem Buch interviewt C. Ravioli, eine italienische Feministin, führende Mitglieder der Kommunistischen Partei Italiens zum Thema Frauenbefreiung und versucht, Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen den Feministinnen und der KPI herauszuarbeiten.

Das Buch, obwohl von einer Italienerin über die Situation in Italien, ist nicht nur interessant, um mehr Einblick in die Verhältnisse dieses Landes zu gewinnen. Es ist auch sehr spannend und nützlich für die Diskussion in der BRD, denn hier wird die gesamte Problematik der Frauenunterdrückung, von ökonomischen Aspekten wie Frauenarbeitslosigkeit und Hausfrauenlohn über sexuelle Befreiung und Selbstbestimmung der Frau über ihren Körper bis hin zum allgemeinen Thema autonome Frauenbewegung diskutiert und angesprochen. Viele Anregungen und neue

Aspekte für die Situation in der BRD ergeben sich gerade aus der anderen Entwicklung in Italien.

Für die Bundesrepublik wäre es im Moment undenkbar, daß sich Feministinnen so konkret mit einer kommunistischen Partei auseinandersetzen. Aber sowohl die italienischen Feministinnen als auch die italienische kommunistische Partei sind andere als in der Bundesrepublik. In Italien haben von beiden Seiten Annäherungen stattgefunden, die diese gemeinsame Diskussion nötig und auch möglich machen.

Die Feministinnen sind "politischer" geworden und suchen den Kontakt und die Unterstützung der Kommunistischen Partei, denn sie verstehen den Feminismus als revolutionäre Bewegung, die, will sie ihr Ziel, die Gleichberechtigung der Frau, erreichen, grundlegende gesellschaftliche Strukturen verändern muß.

Für die KPI ist die Frauenproblematik keineswegs neu, im Gegenteil, sie hat schon in den fünfziger Jahren Forderungen aufgestellt, die auch heute noch aktuell sind, z.B. gleiches Recht auf Bildung unabhängig vom Geschlecht. Aber, so der Vorwurf von C. Ravioli, sie haben sich nur um die ökonomischen Aspekte der Frauenunterdrückung gekümmert. Sicher auch durch den Einfluß der autonomen Frauenbewegung, die besonders die kulturellen und moralischen Aspekte der Frauenunterdrückung betont, hat hier eine Annäherung von Seiten der KPI stattgefunden. Giovanni Berlinguer sagt in dem Interview dazu: "Wir kämpften für das Recht der Frau auf Arbeit und für die Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen, aber wir versäumten es, uns um sie als ganze Person zu kümmern." (S.81)

Der Grund, warum die KPI bisher den privaten Aspekt der Unterdrückung der Frau (Ehe, Sexualverhalten, Rollenverhalten) so wenig berücksichtigt hat, liegt sicher auch darin, daß es sich um eine gemischte Partei handelt (deren Spitzenfunktionen auch vorwiegend mit Männern besetzt sind), denn, so sagt G. Napolitano, es gibt "leider auch innerhalb der Arbeiterklasse ziemlich schwerwiegende Verkrustungen langweiliger Sitten und Denkweisen" (S.31) Aus diesen "Verkrustungen" können die Frauen sich am ehesten lösen, da sie von diesen Verhaltensweisen negativ betroffen sind. Aber dazu war und ist es nötig, daß Frauen sich mit Frauen zusammentun.

Hier stellt sich auch die Aufgabe der autonomen Frauenbewegung und ihre Chance. Sie kann unabhängig von anderen Aufgaben, die eine Partei außerdem noch hat, ihre Problematik erforschen.

erkennen und für deren Verbesserungen kämpfen. Denn, so Enrico Berlinguer, "jedes Problem (hat) eine besondere, mit der Lage der Frau verbundene Dimension". (S.169) Auf diese Dimension muß von den Betroffenen, den Frauen, immer wieder hingewiesen werden, und es ist andererseits Aufgabe einer politisch fortschrittlichen Partei, dies aufzugreifen und zu vertreten. Also ein Bündnis zwischen Frauenbewegung und Arbeiterbewegung., "wobei sie (die Frauenbewegung, d.A.) aber nicht nur ihre organisatorische Autonomie wahren und gleichzeitig die Arbeiterklasse es verstehen muß, die Programme und die Ak-

tivitäten dieser Bewegung in ihre allgemeine Strategie der gesellschaftlichen Erneuerung als deren integraler Bestandteil aufzunehmen." (S.182)
Das Buch ist trotz der Interviewform sehr spannend zu lesen, vor allem auch durch die teilweise sehr provokanten Fragen von C. Ravaioli, die die Kommunisten zu einer klaren Stellungnahme zwingen. Aber trotz dieser kontroversen Auseinandersetzungen sind die Beiträge sachlich und informativ gehalten. Alles in allem ein sehr interessantes Buch, bei dem man eine Menge lernen kann.

URSULA ERLER:

ZERSTÖRUNG UND SELBSTZERSTÖRUNG DER FRAU

Seewald Verlag Stuttgart, 237 Seiten



In ihrem 1977 erschienen Buch "Zerstörung und Selbstzerstörung der Frau" betrachtet Ursula Erler die Emanzipationsbewegung nach dem 2. Weltkrieg. Sie unterscheidet in dieser "Revolte gegen den Objektstatus der Frau" (S.8) vor allem 2 Hauptströmungen.

Einem Teil der Frauen geht es um Gleichheit als Angleichung an den Mann, dem anderen Teil der Frauen geht es darum, Alternativen zu männlichen Denk- und Wertvorstellungen zu entwickeln. Erler bedauert, daß in jedem Fall die Idee der Gemeinsamkeit mit dem Mann aufgegeben ist.

Ohne weitere Erklärung trennt sie die Welt in einen männlichen und weiblichen Bereich. Zum männlichen Bereich gehört die Welt der Arbeit, die öffentliche Produktion, der Marxismus. Durch das ständige Eingreifen in die Natur, deren immer weitergehende Beherrschung, durch Technik und Automation wird die Welt immer menschenfeindlicher gemacht.

Demgegenüber steht die weibliche Sphäre: In ihr ist die letzte Möglichkeit zu suchen, die Welt zu retten. Erler sieht die weltgeschichtliche Bedeutung der Frauen in ihrer Fähigkeit zur Mutterschaft. Die Fähigkeit zur biologischen Mutterschaft wird ausgedehnt auf die soziale Mutterschaft. Nur Frauen können den Kindern Liebe geben, sie umsorgen, um sie bängen und sie für die Welt, die es zu verändern gilt, stark machen. Erler will Liebe für die Welt und die Frauen sind die Liebesspender.

Sie versucht, die Gefahren des Marxismus bzw. des wissenschaftlichen Sozialismus aufzuzeigen, ebenso die Schritte der Sozialdemokraten, die den Frauen den Weg in die Emanzipation erleichtern sollen. In jedem Fall geht dies nur durch Teilnahme an der öffentlichen Produktion. Das bedeutet, die Frau in die gräßliche Arbeitswelt der Männer zu integrieren, die Mutter von dem Kind zu trennen!

Erlers Buch besteht aus einer Aneinanderreihung von Trivialitäten, die der Leserin viel Durchhaltevermögen abringen. Sie verbreitet Stimmung, Resignation, weckt Emotionen, anstatt aufzuklären und konkrete Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Es wird ziemlich schnell deutlich, daß es nicht Erlers Anliegen ist, auf die Benachteiligung der Frauen in Ausbildung und Beruf einzugehen, auf mangelnde Kindergartenplätze hinzuweisen, Frauen aufzurufen, aktiv in den verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen zur Verbesserung ihrer Situation mitzuwirken, weil ja "das Emanzipationsverlangen der Frau, das heute weltweit vorhanden ist, der größte Verrat der Frau an ihrer eigenen Geschichte ist." (S.12)

Diese ist nun nach Erler die Mutterschaft, an "deren jahrtausendlange Praxis zurückzuerinnern und neu zu denken" sie den Frauen empfiehlt: "Voraussetzung dafür wäre, ihren Körper zu denken, nach dem Wunsch ihrer Seele zu fragen und den Weltzustand zu messen." (S.14)

Mutterschaft sollte endlich zu einem Machtfaktor werden, mit dem die Frauen den Gang der Weltgeschichte unter anderer Perspektive fortsetzen könnten. Da nun seit Jahrhunderten Frauen kaum anderes als ihre Mutterfunktion wahrgenommen haben, hofft man spätestens hier Erklärungen zu finden, wie es den Frauen heute auf einmal gelingen sollte, gesellschaftliche Verhältnisse zu verändern, die von Männern geschaffene Arbeitswelt, die Erler kritisiert, zu humanisieren, wenn Frauen im trauten Heim sitzen und kochend, waschend, bügelnd, strickend Mann und Kind in Liebe einhüllen.

Der Frau ging und geht es nach Erlers Meinung um Bindung und nicht um Unabhängigkeit. Daß dies k e i n e Gegensätze sein müssen, kann sie nicht nachvollziehen, da sie an keiner Stelle des Buches den ökonomischen und historischen Hintergrund dieser Bindungen betrachtet, der Frauen zwang und immer noch zwingt, Beziehungen einzugehen, die gar keine Liebesbindungen sind, ihre materielle Existenz aber sichert. So sieht sie nicht, daß viele Frauen unter diesem Bindungszwang leiden und damit selten in der Lage sind, ausgeglichen und beständig liebevoll ihre Kinder zu erziehen.

Statt dessen sagt Ursula Erler: "Die mächtigste Waffe der Frau ist die Bindung." (S.209) und auf S. 144: "Vielleicht zieht sie (die Frau) die personale Abhängigkeit von einem einzigen Menschen vor und macht sich nicht einmal etwas daraus, von ihm ökonomisch, sozial, sexuell und emotional abhängig zu sein, weil sie das Wort abhängig nicht begreift bzw. sich fragt, was sie denn sonst sein soll als abhängig."

Aus Erlers Sicht waren die Frauen früher der Natur und der Rechtlosigkeit ausgeliefert. Heute sind sie dem Schicksal Emanzipation ausgeliefert. Traurig räsoniert sie, daß die Frauen wahrscheinlich dem Schicksal Emanzipation nicht entgehen können.

Wenn man unter Emanzipation den Kampf für die Wahrnehmung der gleichen Rechte und das Abschütteln von traditionellen Rollenvorstellungen versteht, dann handelt es sich tatsächlich um einen täglich aufs neue zu führenden Kampf, der an vielen Stellen gefochten werden muß, der aber sicherlich nicht schicksalhaft über die Frauen hereinbricht.

häufig in der Geschichte gemacht wurde, wenn man ihr nicht die gleichen Rechte zugestehen wollte. Die Frauen und damit mehr als 50% der Bevölkerung, sollen an vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten gehindert werden, indem sie einseitig den Platz in der Familie zugewiesen bekommen, anstatt sich an der gesellschaftlichen Entwicklung zu beteiligen.

Gleichzeitig wird die Entwicklung vieler Kinder eingeengt, die isoliert in Kleinfamilien erzogen werden von Müttern, die für diese Aufgabe nicht vorbereitet und den Anforderungen häufig nicht gewachsen sind.

Parallel zu den existierenden biologischen Unterschieden von Männern und Frauen sieht Erler auch unterschiedliche psychische Determinanten, die nicht veränderbar sind. So wie sie für Frauen keinen vernünftigen Platz in der Arbeitswelt finden kann, so wenig Raum läßt sie den Männern, wenn es um den Bereich der Kindererziehung geht.

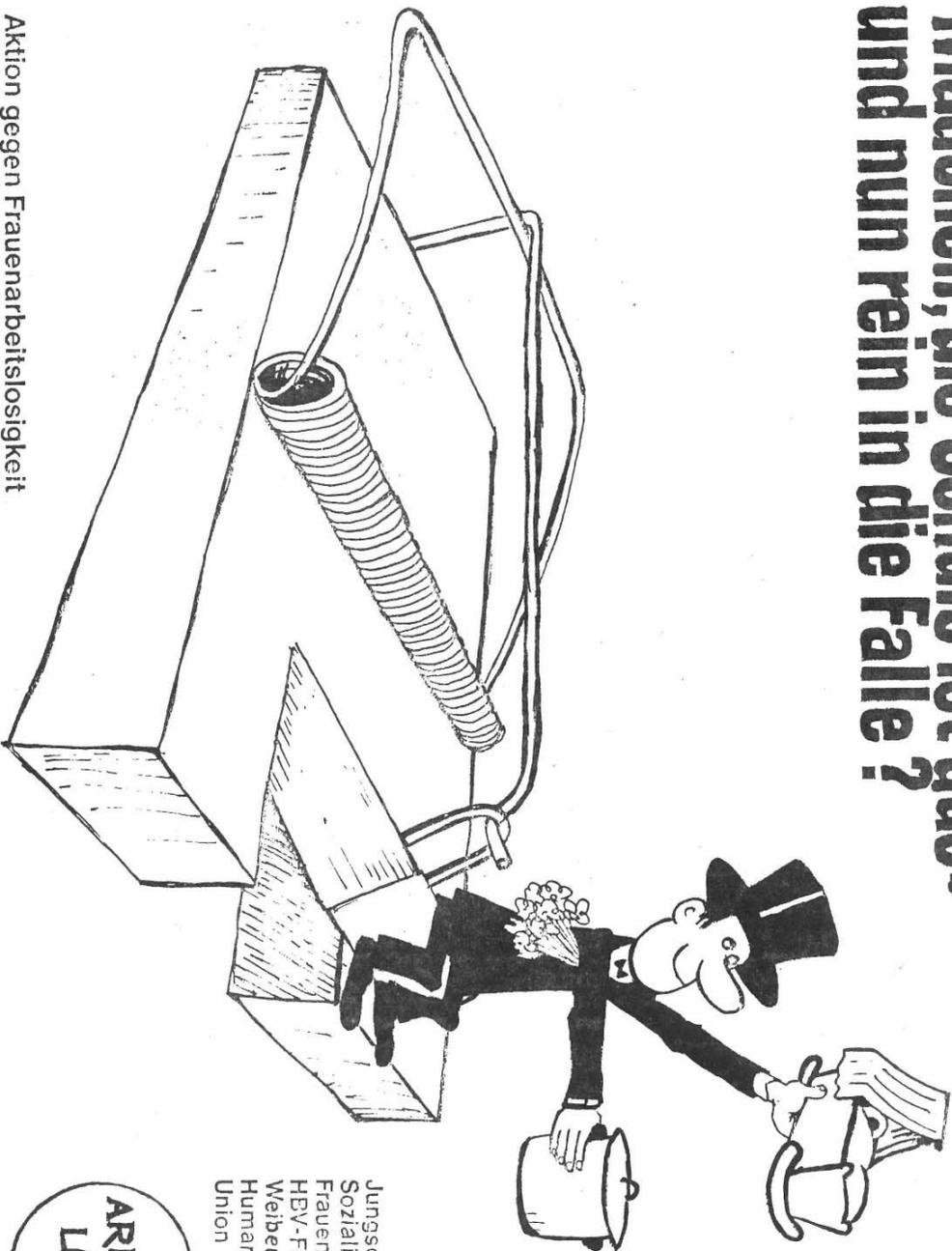
Es gibt immer Kräfte, die die Frauen - besonders in Krisenzeiten - ins Haus zurückrufen wollen. Daß Frauen allmählich immer weniger bereit sind, sich diesen privaten und staatlichen Kapitalinteressen zu fügen, verdanken sie ihrem gewachsenen Selbstbewußtsein, das nicht zuletzt aus der Frauenbewegung resultiert und der Einsicht, daß eine Veränderung der inhumanen gesellschaftlichen Verhältnisse nur durch gemeinsamen Kampf zu erreichen ist.

So ist es auch nicht verwunderlich, daß sie gegen den Marxismus Stellung bezieht, haarsträubend ist aber, wie sie ihn abhandelt, falsch und diffamierend darstellt und damit zugleich ein Bild von Marxisten zeichnet, das dem von Menschenfressern ähnelt. "Geht es dem Mann, den Marxismus weltweit durchzusetzen, kann die Frau nur noch mit geschlossenen Augen warten, bis alles zu Ende ist." (S.55)

Insgesamt ist Erlers Buch ein verzweifeltes Appell an die Frauen, sich ihrer spezifischen Aufgabe, der Mutterschaft, zu besinnen und die Idee der Emanzipation aufzugeben. Unverschämte ist, wie sie die Frau mythologisiert, wie das



Mädchen, die Schule ist aus- und nun rein in die Falle?



Jungsozialisten,
Sozialistischer
Frauenbund,
HBV-Frauen,
Weiberplenum,
Humanistische
Union

